

Prova A62_SUP

Tecnologie e tecniche per la grafica

Domande a risposta aperta

Quesito 1 - La carta e i suoi utilizzi. Il candidato tracci una breve storia della carta e indichi i principali metodi di cartotecnica, in riferimento alle procedure degli allestimenti.

Quesito 2 - Tecniche di stampa. Il candidato imposti una lezione di tipo laboratoriale, in cui siano illustrate alcune delle principali caratteristiche delle tecniche di stampa artigianali.

Quesito 3 - Gestione e implementazione di interfacce grafiche per i nuovi media. Il candidato illustri un percorso operativo finalizzato alla implementazione di interfacce grafiche di sistema di gestione dei contenuti (content management system – cms).

Quesito 4 - Metodologie per la presentazione delle fasi progettuali. Il candidato indichi le principali metodologie per la presentazione delle fasi progettuali in relazione al conseguimento delle abilità e delle competenze declinate dalla didattica laboratoriale.

Quesito 5 - I formati d'immagine nel processo di stampa industriale. Il candidato presenti le principali tecniche e caratteristiche dei formati di immagine definiti nel procedimento di stampa industriale.

Quesito 6 - Il candidato supponga di insegnare in due classi terze dello stesso indirizzo di studi: la prima classe ha diversi studenti stranieri che presentano diverse esperienze di integrazione, mentre la seconda classe si presenta più omogenea. Quali differenti approcci e quali diverse esperienze di laboratorio, rispetto alla seconda classe, potrebbero favorire nella prima un rafforzamento della coesione e della partecipazione, anche nei confronti della parte più teorica delle materie di indirizzo?

Domande a risposta multipla - DE

Quesito 7 Domanda A - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Alle Kinder und Jugendlichen im Alter zwischen 6 und 16 Jahren unterliegen ganz unabhängig von ihrer Herkunft und ihrem Aufenthaltsstatus der allgemeinen Schulpflicht. Bei Jugendlichen im Alter zwischen 16 und 18 Jahren greift außerdem die Berufsschulpflicht. Kinder und Jugendliche, die aus dem Ausland in den Märkischen Kreis zuwandern, werden hinsichtlich der Schulaufnahme vom Kommunalen Integrationszentrum beraten. Dies gilt für Asylsuchende, Zuwandernde aus Drittstaaten sowie Angehörige aus EU-Staaten.

Die Eltern und Erziehungsberechtigten werden soweit wie möglich einbezogen. Die Mitarbeiter des Kommunalen Integrationszentrums stehen im engen und regelmäßigen Kontakt zu den Schulen und sind daher über Aufnahmekapazitäten an den Schulen informiert. In einem etwa 30minütigen Beratungsgespräch mit den Familien wird erfasst, wie die Schullaufbahn des Kindes oder Jugendlichen bisher verlaufen ist. Manchmal muss eine Alphabetisierung in lateinischer Schrift erfolgen. In einigen Fällen können die zugewanderten Kinder und Jugendlichen eine oder mehrere Fremdsprachen verstehen oder auch sprechen. Oftmals muss aber auch ein Familienangehöriger oder ein Bekannter der Familie übersetzen. Die Eltern bzw. die Erziehungsberechtigten erhalten am Ende des Beratungsgesprächs eine Empfehlung für eine bestimmte Schule. Die aufnehmende

Schule wiederum wird vom Kommunalen Integrationszentrum direkt informiert.

Beratungsangebot

- Das Kommunale Integrationszentrum bietet wöchentlich zwei Beratungstermine an:
- dienstags vormittags von 8:00 bis 12:00 Uhr im Kreishaus Iserlohn für Familien aus Hemer, Iserlohn und Menden
- mittwochs vormittags von 8:00 bis 12:00 Uhr im Kreishaus Lüdenscheid für Familien aus Altena, Halver, Herscheid, Lüdenscheid, Neuenrade, Plettenberg und Schalksmühle
- Familien aus Nachrodt-Wiblingwerde können sowohl in Iserlohn wie auch in Lüdenscheid beraten werden
- Familien aus Balve, Kierspe, Meinerzhagen und Werdohl wenden sich direkt an ihre örtliche Schulverwaltung

Aus: http://www.maerkischer-kreis.de/der-kreis/integration/Kommunales_Integrationszentrum/Schulberatung.php
[05.05.2017]

Wie ist die Schulpflicht in Deutschland geregelt?

- a) Die Schulpflicht gilt für alle Kinder ab dem 6. und bis zum 16. Lebensjahr.
- b) Für Jungen und Mädchen gelten unterschiedliche Regelungen, die Schulpflicht betreffend.
- c) Die Schulpflicht gilt in Deutschland nur für deutsche Kinder zwischen 6 und 16.
- d) Kinder können auch von ihren Eltern unterrichtet werden, wenn sie das schulpflichtige Alter erreicht haben.

Quesito 7 Domanda B - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Alle Kinder und Jugendlichen im Alter zwischen 6 und 16 Jahren unterliegen ganz unabhängig von ihrer Herkunft und ihrem Aufenthaltsstatus der allgemeinen Schulpflicht. Bei Jugendlichen im Alter zwischen 16 und 18 Jahren greift außerdem die Berufsschulpflicht. Kinder und Jugendliche, die aus dem Ausland in den Märkischen Kreis zuwandern, werden hinsichtlich der Schulaufnahme vom Kommunalen Integrationszentrum beraten. Dies gilt für Asylsuchende, Zuwandernde aus Drittstaaten sowie Angehörige aus EU-Staaten.

Die Eltern und Erziehungsberechtigten werden soweit wie möglich einbezogen. Die Mitarbeiter des Kommunalen Integrationszentrums stehen im engen und regelmäßigen Kontakt zu den Schulen und sind daher über Aufnahmekapazitäten an den Schulen informiert. In einem etwa 30minütigen Beratungsgespräch mit den Familien wird erfasst, wie die Schullaufbahn des Kindes oder Jugendlichen bisher verlaufen ist. Manchmal muss eine Alphabetisierung in lateinischer Schrift erfolgen. In einigen Fällen können die zugewanderten Kinder und Jugendlichen eine oder mehrere Fremdsprachen verstehen oder auch sprechen. Oftmals muss aber auch ein Familienangehöriger oder ein Bekannter der Familie übersetzen. Die Eltern bzw. die Erziehungsberechtigten erhalten am Ende des Beratungsgesprächs eine Empfehlung für eine bestimmte Schule. Die aufnehmende Schule wiederum wird vom Kommunalen Integrationszentrum direkt informiert.

Beratungsangebot

- Das Kommunale Integrationszentrum bietet wöchentlich zwei Beratungstermine an:
- dienstags vormittags von 8:00 bis 12:00 Uhr im Kreishaus Iserlohn für Familien aus Hemer, Iserlohn und Menden
- mittwochs vormittags von 8:00 bis 12:00 Uhr im Kreishaus Lüdenscheid für Familien aus Altena, Halver, Herscheid, Lüdenscheid, Neuenrade, Plettenberg und Schalksmühle
- Familien aus Nachrodt-Wiblingwerde können sowohl in Iserlohn wie auch in Lüdenscheid beraten werden
- Familien aus Balve, Kierspe, Meinerzhagen und Werdohl wenden sich direkt an ihre örtliche Schulverwaltung

Aus: http://www.maerkischer-kreis.de/der-kreis/integration/Kommunales_Integrationszentrum/Schulberatung.php
[05.05.2017]

Die Beratung der schul- und berufsschulpflichtigen Jugendlichen ...

- a) ... wendet sich direkt an die Jugendlichen und bezieht die Eltern mit ein.
- b) ... wendet sich an die Lehrpersonen und die Eltern der (berufs)schulpflichtigen Jugendlichen.
- c) ... findet direkt an den Schulen statt.
- d) ... wendet sich an die Eltern und bezieht deren Kinder mit ein.

Quesito 7 Domanda C - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Alle Kinder und Jugendlichen im Alter zwischen 6 und 16 Jahren unterliegen ganz unabhängig von ihrer Herkunft und ihrem Aufenthaltsstatus der allgemeinen Schulpflicht. Bei Jugendlichen im Alter zwischen 16 und 18 Jahren greift außerdem die Berufsschulpflicht. Kinder und Jugendliche, die aus dem Ausland in den Märkischen Kreis zuwandern, werden hinsichtlich der Schulaufnahme vom Kommunalen Integrationszentrum beraten. Dies gilt für Asylsuchende, Zuwandernde aus Drittstaaten sowie Angehörige aus EU-Staaten.

Die Eltern und Erziehungsberechtigten werden soweit wie möglich einbezogen. Die Mitarbeiter des Kommunalen Integrationszentrums stehen im engen und regelmäßigen Kontakt zu den Schulen und sind daher über Aufnahmekapazitäten an den Schulen informiert. In einem etwa 30minütigen Beratungsgespräch mit den Familien wird erfasst, wie die Schullaufbahn des Kindes oder Jugendlichen bisher verlaufen ist. Manchmal muss eine Alphabetisierung in lateinischer Schrift erfolgen. In einigen Fällen können die zugewanderten Kinder und Jugendlichen eine oder mehrere Fremdsprachen verstehen oder auch sprechen. Oftmals muss aber auch ein Familienangehöriger oder ein Bekannter der Familie übersetzen. Die Eltern bzw. die Erziehungsberechtigten erhalten am Ende des Beratungsgesprächs eine Empfehlung für eine bestimmte Schule. Die aufnehmende Schule wiederum wird vom Kommunalen Integrationszentrum direkt informiert.

Beratungsangebot

- Das Kommunale Integrationszentrum bietet wöchentlich zwei Beratungstermine an:
- dienstags vormittags von 8:00 bis 12:00 Uhr im Kreishaus Iserlohn für Familien aus Hemer, Iserlohn und Menden
- mittwochs vormittags von 8:00 bis 12:00 Uhr im Kreishaus Lüdenscheid für Familien aus Altena, Halver, Herscheid, Lüdenscheid, Neuenrade, Plettenberg und Schalksmühle
- Familien aus Nachrodt-Wiblingwerde können sowohl in Iserlohn wie auch in Lüdenscheid beraten werden
- Familien aus Balve, Kierspe, Meinerzhagen und Werdohl wenden sich direkt an ihre örtliche Schulverwaltung

Aus: http://www.maerkischer-kreis.de/der-kreis/integration/Kommunales_Integrationszentrum/Schulberatung.php
[05.05.2017]

Zuständig für die Beratung ...

- a) ... sind die verschiedenen Kommunalen Integrationszentren.
- b) ... ist das Kommunale Integrationszentrum. Es arbeitet eng mit den Schulen zusammen.
- c) ... ist das Kommunale Integrationszentrum, das autonom über die Schulzuweisung neu zugezogener Jugendlicher entscheidet.
- d) ... ist das Kommunale Integrationszentrum in Zusammenarbeit mit den Bürgermeisterämtern der einzelnen Gemeinden.

Quesito 7 Domanda D - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Alle Kinder und Jugendlichen im Alter zwischen 6 und 16 Jahren unterliegen ganz unabhängig von ihrer Herkunft und ihrem Aufenthaltsstatus der allgemeinen Schulpflicht. Bei Jugendlichen im Alter zwischen 16 und 18 Jahren greift außerdem die Berufsschulpflicht. Kinder und Jugendliche, die aus dem Ausland in den Märkischen Kreis zuwandern, werden hinsichtlich der Schulaufnahme vom Kommunalen Integrationszentrum beraten. Dies gilt für Asylsuchende, Zuwandernde aus Drittstaaten sowie Angehörige aus EU-Staaten.

Die Eltern und Erziehungsberechtigten werden soweit wie möglich einbezogen. Die Mitarbeiter des Kommunalen Integrationszentrums stehen im engen und regelmäßigen Kontakt zu den Schulen und sind daher über Aufnahmekapazitäten an den Schulen informiert. In einem etwa 30minütigen Beratungsgespräch mit den Familien wird erfasst, wie die Schullaufbahn des Kindes oder Jugendlichen bisher verlaufen ist. Manchmal muss eine Alphabetisierung in lateinischer Schrift erfolgen. In einigen Fällen können die zugewanderten Kinder und Jugendlichen eine oder mehrere Fremdsprachen verstehen oder auch sprechen. Oftmals muss aber auch ein Familienangehöriger oder ein Bekannter der Familie übersetzen. Die Eltern bzw. die Erziehungsberechtigten erhalten am Ende des Beratungsgesprächs eine Empfehlung für eine bestimmte Schule. Die aufnehmende Schule wiederum wird vom Kommunalen Integrationszentrum direkt informiert.

Beratungsangebot

- Das Kommunale Integrationszentrum bietet wöchentlich zwei Beratungstermine an:
- dienstags vormittags von 8:00 bis 12:00 Uhr im Kreishaus Iserlohn für Familien aus Hemer, Iserlohn und Menden
- mittwochs vormittags von 8:00 bis 12:00 Uhr im Kreishaus Lüdenscheid für Familien aus Altena, Halver, Herscheid, Lüdenscheid, Neuenrade, Plettenberg und Schalksmühle
- Familien aus Nachrodt-Wiblingwerde können sowohl in Iserlohn wie auch in Lüdenscheid beraten werden
- Familien aus Balve, Kierspe, Meinerzhagen und Werdohl wenden sich direkt an ihre örtliche Schulverwaltung

Aus: http://www.maerkischer-kreis.de/der-kreis/integration/Kommunales_Integrationszentrum/Schulberatung.php
[05.05.2017]

Die Beratung ...

- a) ... besteht in einem ausführlichen Gespräch über die Wünsche und Ziele des Jugendlichen.
- b) ... besteht in einer ca. dreißigminütigen Abklärung der bisherigen Schullaufbahn des Kindes und schließt eine Schulzuweisung mit ein.
- c) ... besteht in einer Abklärung der intellektuellen und handwerklichen Fähigkeiten des Kindes oder Jugendlichen.
- d) ... besteht in einem ausführlichen Persönlichkeitstest des Jugendlichen und einer Berufsempfehlung.

Quesito 7 Domanda E - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Alle Kinder und Jugendlichen im Alter zwischen 6 und 16 Jahren unterliegen ganz unabhängig von ihrer Herkunft und ihrem Aufenthaltsstatus der allgemeinen Schulpflicht. Bei Jugendlichen im Alter zwischen 16 und 18 Jahren greift außerdem die Berufsschulpflicht. Kinder und Jugendliche, die aus dem Ausland in den Märkischen Kreis zuwandern, werden hinsichtlich der Schulaufnahme vom Kommunalen Integrationszentrum beraten. Dies gilt für Asylsuchende, Zuwandernde aus Drittstaaten sowie Angehörige aus EU-Staaten.

Die Eltern und Erziehungsberechtigten werden soweit wie möglich einbezogen. Die Mitarbeiter des Kommunalen Integrationszentrums stehen im engen und regelmäßigen Kontakt zu den Schulen und sind daher über Aufnahmekapazitäten an den Schulen informiert. In einem etwa 30minütigen Beratungsgespräch mit den Familien wird erfasst, wie die Schullaufbahn des Kindes oder Jugendlichen bisher verlaufen ist. Manchmal muss eine Alphabetisierung in lateinischer Schrift erfolgen. In einigen Fällen können die zugewanderten Kinder und Jugendlichen eine oder mehrere Fremdsprachen verstehen oder auch sprechen. Oftmals muss aber auch ein Familienangehöriger oder ein Bekannter der Familie übersetzen. Die Eltern bzw. die Erziehungsberechtigten erhalten am Ende des Beratungsgesprächs eine Empfehlung für eine bestimmte Schule. Die aufnehmende Schule wiederum wird vom Kommunalen Integrationszentrum direkt informiert.

Beratungsangebot

- Das Kommunale Integrationszentrum bietet wöchentlich zwei Beratungstermine an:
- dienstags vormittags von 8:00 bis 12:00 Uhr im Kreishaus Iserlohn für Familien aus Hemer, Iserlohn und Menden
- mittwochs vormittags von 8:00 bis 12:00 Uhr im Kreishaus Lüdenscheid für Familien aus Altena, Halver, Herscheid, Lüdenscheid, Neuenrade, Plettenberg und Schalksmühle
- Familien aus Nachrodt-Wiblingwerde können sowohl in Iserlohn wie auch in Lüdenscheid beraten werden
- Familien aus Balve, Kierspe, Meinerzhagen und Werdohl wenden sich direkt an ihre örtliche Schulverwaltung

Aus: http://www.maerkischer-kreis.de/der-kreis/integration/Kommunales_Integrationszentrum/Schulberatung.php
[05.05.2017]

Mögliche Verständigungsschwierigkeiten werden in den Beratungsgesprächen ...

- a) ... gelöst, indem professionelle ÜbersetzerInnen eingesetzt werden.
- b) ... mit zweisprachigen Wörterbüchern gelöst.
- c) ... durch Beizug von MediatorInnen gelöst.
- d) ... durch Beizug von bekannten oder verwandten ÜbersetzerInnen relativ unkonventionell gelöst.

Quesito 8 Domanda A - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Selbsthilfe und Migration (bereits abgeschlossenes Projekt)

Die Selbsthilfe ist ein anerkannter Teil des Gesundheitssystems in Deutschland. Sie wird jedoch deutlich seltener von Migrantinnen und Migranten in Anspruch genommen als von dem Rest der Bevölkerung. Dabei ist besonders diese Menschengruppe aufgrund ihres gesundheitsgefährdenden Lebensstils oft von chronischen Erkrankungen

betroffen. Diese Tatsache war der Hintergrund für die Entstehung des Modellprojekts „Weiterentwicklung der Selbsthilfeunterstützung für Migrantinnen und Migranten in Hamburg“ im Oktober 2008. Das Ziel des Projekts ist, die bisher sehr stark „deutsch“ geprägten Selbsthilfegruppen und Kontaktstellen interkulturell zu öffnen und somit den Zugang zur Selbsthilfe für Migrantinnen und Migranten zu erleichtern.

In der ersten Phase sind die Zugangswege von Migrant/innen zur Selbsthilfe erforscht worden. Vieles Positives ist passiert- zum Beispiel neue muttersprachige Selbsthilfegruppen sind entstanden und auch der Gedanke der Selbsthilfe konnte durch die Öffentlichkeits- und Netzwerkarbeit viele Menschen mit Migrationshintergrund in Hamburg erreichen. In der zweiten Projektphase sollen diese Erkenntnisse zur interkulturellen Öffnung der Selbsthilfe gefestigt und die bei KISS Hamburg erworbene interkulturelle Kompetenz für andere Kontaktstellen sowie Selbsthilfegruppen und Selbsthilfeorganisationen nutzbar werden. Dabei ist die interkulturelle Begegnung von großer Bedeutung.

Interkulturelle Öffnung der Selbsthilfe bedeutet auch, dass Menschen aus den unterschiedlichsten Kulturen miteinander interagieren, sich austauschen und vernetzen können. Aus diesem Grund findet regelmäßig der Runde Tisch zur Interkulturellen Öffnung der Selbsthilfe in Hamburg statt. In diesem Arbeitskreis treffen Selbsthilfegruppen und Selbsthilfeorganisationen mit Mitarbeiter(innen) von Einrichtungen aus dem Bereich Migration und Gesundheit aus Hamburg zusammen. In jeder Sitzung steht das Thema Austausch und Vernetzung im Vordergrund.

Das Projekt lief von 2008 bis Anfang 2015.

**Aus: <http://www.kiss-hh.de/ueber-uns/projekte/selbsthilfeunterstuetzung-fue-r-migrantinnen-und-migranten.html>
[05.05.2017]**

Was war das Ziel des Projekts „Selbsthilfe und Migration“?

- a) Man wollten den Migrantinnen und Migranten Wege zeigen, wie sie sich schneller professionelle Hilfe holen können.
- b) Es ging darum, herauszufinden, in welchem Gesundheitszustand sich die Migrantinnen und Migranten befanden.
- c) Es ging darum, das deutsche Konzept der Selbsthilfe auch für MigrantInnen zu öffnen und attraktiv zu machen.
- d) Das Projekt zielte darauf ab, MigrantInnen die Grundlagen gesunder Ernährung zu vermitteln.

Quesito 8 Domanda B - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Selbsthilfe und Migration (bereits abgeschlossenes Projekt)

Die Selbsthilfe ist ein anerkannter Teil des Gesundheitssystems in Deutschland. Sie wird jedoch deutlich seltener von Migrantinnen und Migranten in Anspruch genommen als von dem Rest der Bevölkerung. Dabei ist besonders diese Menschengruppe aufgrund ihres gesundheitsgefährdenden Lebensstils oft von chronischen Erkrankungen betroffen. Diese Tatsache war der Hintergrund für die Entstehung des Modellprojekts „Weiterentwicklung der Selbsthilfeunterstützung für Migrantinnen und Migranten in Hamburg“ im Oktober 2008. Das Ziel des Projekts ist, die bisher sehr stark „deutsch“ geprägten Selbsthilfegruppen und Kontaktstellen interkulturell zu öffnen und somit den Zugang zur Selbsthilfe für Migrantinnen und Migranten zu erleichtern.

In der ersten Phase sind die Zugangswege von Migrant/innen zur Selbsthilfe erforscht worden. Vieles Positives ist passiert- zum Beispiel neue muttersprachige Selbsthilfegruppen sind entstanden und auch der Gedanke der Selbsthilfe konnte durch die Öffentlichkeits- und Netzwerkarbeit viele Menschen mit Migrationshintergrund in Hamburg erreichen. In der zweiten Projektphase sollen diese Erkenntnisse zur interkulturellen Öffnung der

Selbsthilfe gefestigt und die bei KISS Hamburg erworbene interkulturelle Kompetenz für andere Kontaktstellen sowie Selbsthilfegruppen und Selbsthilfeorganisationen nutzbar werden. Dabei ist die interkulturelle Begegnung von großer Bedeutung.

Interkulturelle Öffnung der Selbsthilfe bedeutet auch, dass Menschen aus den unterschiedlichsten Kulturen miteinander interagieren, sich austauschen und vernetzen können. Aus diesem Grund findet regelmäßig der Runde Tisch zur Interkulturellen Öffnung der Selbsthilfe in Hamburg statt. In diesem Arbeitskreis treffen Selbsthilfegruppen und Selbsthilfeorganisationen mit Mitarbeiter(innen) von Einrichtungen aus dem Bereich Migration und Gesundheit aus Hamburg zusammen. In jeder Sitzung steht das Thema Austausch und Vernetzung im Vordergrund.

Das Projekt lief von 2008 bis Anfang 2015.

**Aus: <http://www.kiss-hh.de/ueber-uns/projekte/selbsthilfeunterstuetzung-fue-r-migrantinnen-und-migranten.html>
[05.05.2017]**

Weshalb ist das Selbsthilfe-Konzept im Gesundheitsbereich gerade für MigrantInnen wichtig?

- a) Sie sind aufgrund ihrer Lebenssituation stärker der Gefahr ausgesetzt, sich chronische Krankheiten zu holen.
- b) Sie lernen, den kostspieligen Gang zum Arzt zu vermeiden.
- c) Sie neigen häufiger zu Krankheiten als die Einheimischen.
- d) Es ist vor allem für ihre Kinder wichtig, dass sie sich bei bestimmten Krankheiten selbst helfen können.

Quesito 8 Domanda C - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Selbsthilfe und Migration (bereits abgeschlossenes Projekt)

Die Selbsthilfe ist ein anerkannter Teil des Gesundheitssystems in Deutschland. Sie wird jedoch deutlich seltener von Migrantinnen und Migranten in Anspruch genommen als von dem Rest der Bevölkerung. Dabei ist besonders diese Menschengruppe aufgrund ihres gesundheitsgefährdenden Lebensstils oft von chronischen Erkrankungen betroffen. Diese Tatsache war der Hintergrund für die Entstehung des Modellprojekts „Weiterentwicklung der Selbsthilfeunterstützung für Migrantinnen und Migranten in Hamburg“ im Oktober 2008. Das Ziel des Projekts ist, die bisher sehr stark „deutsch“ geprägten Selbsthilfegruppen und Kontaktstellen interkulturell zu öffnen und somit den Zugang zur Selbsthilfe für Migrantinnen und Migranten zu erleichtern.

In der ersten Phase sind die Zugangswege von Migrant/innen zur Selbsthilfe erforscht worden. Vieles Positives ist passiert- zum Beispiel neue muttersprachige Selbsthilfegruppen sind entstanden und auch der Gedanke der Selbsthilfe konnte durch die Öffentlichkeits- und Netzwerkarbeit viele Menschen mit Migrationshintergrund in Hamburg erreichen. In der zweiten Projektphase sollen diese Erkenntnisse zur interkulturellen Öffnung der Selbsthilfe gefestigt und die bei KISS Hamburg erworbene interkulturelle Kompetenz für andere Kontaktstellen sowie Selbsthilfegruppen und Selbsthilfeorganisationen nutzbar werden. Dabei ist die interkulturelle Begegnung von großer Bedeutung.

Interkulturelle Öffnung der Selbsthilfe bedeutet auch, dass Menschen aus den unterschiedlichsten Kulturen miteinander interagieren, sich austauschen und vernetzen können. Aus diesem Grund findet regelmäßig der Runde Tisch zur Interkulturellen Öffnung der Selbsthilfe in Hamburg statt. In diesem Arbeitskreis treffen Selbsthilfegruppen und Selbsthilfeorganisationen mit Mitarbeiter(innen) von Einrichtungen aus dem Bereich Migration und Gesundheit aus Hamburg zusammen. In jeder Sitzung steht das Thema Austausch und Vernetzung im Vordergrund.

Das Projekt lief von 2008 bis Anfang 2015.

Aus: <http://www.kiss-hh.de/ueber-uns/projekte/selbsthilfeunterstuetzung-fuer-migrantinnen-und-migranten.html>
[05.05.2017]

Wie wurden die Ziele erreicht?

- a) Man bot gratis Deutschkurse an, um die MigrantInnen anzulocken.
- b) Der Kontakt zu MigrantInnen wurde über Sozialarbeiter gesucht.
- c) Zuerst wurde nach Zugangswegen zu Migrantengruppen geforscht, dann wurden sprachliche Hürden beseitigt.
- d) Es wurden diverse Beratungszentren gegründet.

Quesito 8 Domanda D - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Selbsthilfe und Migration (bereits abgeschlossenes Projekt)

Die Selbsthilfe ist ein anerkannter Teil des Gesundheitssystems in Deutschland. Sie wird jedoch deutlich seltener von Migrantinnen und Migranten in Anspruch genommen als von dem Rest der Bevölkerung. Dabei ist besonders diese Menschengruppe aufgrund ihres gesundheitsgefährdenden Lebensstils oft von chronischen Erkrankungen betroffen. Diese Tatsache war der Hintergrund für die Entstehung des Modellprojekts „Weiterentwicklung der Selbsthilfeunterstützung für Migrantinnen und Migranten in Hamburg“ im Oktober 2008. Das Ziel des Projekts ist, die bisher sehr stark „deutsch“ geprägten Selbsthilfegruppen und Kontaktstellen interkulturell zu öffnen und somit den Zugang zur Selbsthilfe für Migrantinnen und Migranten zu erleichtern.

In der ersten Phase sind die Zugangswege von Migrant/innen zur Selbsthilfe erforscht worden. Vieles Positives ist passiert- zum Beispiel neue muttersprachige Selbsthilfegruppen sind entstanden und auch der Gedanke der Selbsthilfe konnte durch die Öffentlichkeits- und Netzwerkarbeit viele Menschen mit Migrationshintergrund in Hamburg erreichen. In der zweiten Projektphase sollen diese Erkenntnisse zur interkulturellen Öffnung der Selbsthilfe gefestigt und die bei KISS Hamburg erworbene interkulturelle Kompetenz für andere Kontaktstellen sowie Selbsthilfegruppen und Selbsthilfeorganisationen nutzbar werden. Dabei ist die interkulturelle Begegnung von großer Bedeutung.

Interkulturelle Öffnung der Selbsthilfe bedeutet auch, dass Menschen aus den unterschiedlichsten Kulturen miteinander interagieren, sich austauschen und vernetzen können. Aus diesem Grund findet regelmäßig der Runde Tisch zur Interkulturellen Öffnung der Selbsthilfe in Hamburg statt. In diesem Arbeitskreis treffen Selbsthilfegruppen und Selbsthilfeorganisationen mit Mitarbeiter(innen) von Einrichtungen aus dem Bereich Migration und Gesundheit aus Hamburg zusammen. In jeder Sitzung steht das Thema Austausch und Vernetzung im Vordergrund.

Das Projekt lief von 2008 bis Anfang 2015.

Aus: <http://www.kiss-hh.de/ueber-uns/projekte/selbsthilfeunterstuetzung-fuer-migrantinnen-und-migranten.html>
[05.05.2017]

Mit dem Runden Tisch, der regelmäßig stattfindet, ...

- a) ... wurde eine Einrichtung für regelmäßige Treffen von Selbsthilfegruppen und MigrationsexpertInnen geschaffen.
- b) ... wurden viele Probleme von Zuwanderern endgültig gelöst.
- c) ... wurde die Basis für politische Diskussionen geschaffen.
- d) ... wurde ein Ort für Alternativmedizin geschaffen.

Quesito 8 Domanda E - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Selbsthilfe und Migration (bereits abgeschlossenes Projekt)

Die Selbsthilfe ist ein anerkannter Teil des Gesundheitssystems in Deutschland. Sie wird jedoch deutlich seltener von Migrantinnen und Migranten in Anspruch genommen als von dem Rest der Bevölkerung. Dabei ist besonders diese Menschengruppe aufgrund ihres gesundheitsgefährdenden Lebensstils oft von chronischen Erkrankungen betroffen. Diese Tatsache war der Hintergrund für die Entstehung des Modellprojekts „Weiterentwicklung der Selbsthilfeunterstützung für Migrantinnen und Migranten in Hamburg“ im Oktober 2008. Das Ziel des Projekts ist, die bisher sehr stark „deutsch“ geprägten Selbsthilfegruppen und Kontaktstellen interkulturell zu öffnen und somit den Zugang zur Selbsthilfe für Migrantinnen und Migranten zu erleichtern.

In der ersten Phase sind die Zugangswege von Migrant/innen zur Selbsthilfe erforscht worden. Vieles Positives ist passiert- zum Beispiel neue muttersprachige Selbsthilfegruppen sind entstanden und auch der Gedanke der Selbsthilfe konnte durch die Öffentlichkeits- und Netzwerkarbeit viele Menschen mit Migrationshintergrund in Hamburg erreichen. In der zweiten Projektphase sollen diese Erkenntnisse zur interkulturellen Öffnung der Selbsthilfe gefestigt und die bei KISS Hamburg erworbene interkulturelle Kompetenz für andere Kontaktstellen sowie Selbsthilfegruppen und Selbsthilfeorganisationen nutzbar werden. Dabei ist die interkulturelle Begegnung von großer Bedeutung.

Interkulturelle Öffnung der Selbsthilfe bedeutet auch, dass Menschen aus den unterschiedlichsten Kulturen miteinander interagieren, sich austauschen und vernetzen können. Aus diesem Grund findet regelmäßig der Runde Tisch zur Interkulturellen Öffnung der Selbsthilfe in Hamburg statt. In diesem Arbeitskreis treffen Selbsthilfegruppen und Selbsthilfeorganisationen mit Mitarbeiter(innen) von Einrichtungen aus dem Bereich Migration und Gesundheit aus Hamburg zusammen. In jeder Sitzung steht das Thema Austausch und Vernetzung im Vordergrund.

Das Projekt lief von 2008 bis Anfang 2015.

Aus: <http://www.kiss-hh.de/ueber-uns/projekte/selbsthilfeunterstuetzung-fuer-migrantinnen-und-migranten.html>

[05.05.2017]

Eine wichtige Erkenntnis aus dem Projekt ...

- a) ... ist die Notwendigkeit der Gründung interkultureller Beratungszentren in den verschiedenen Stadtteilen Hamburgs.
- b) ... ist die Notwendigkeit der Vernetzung verschiedener Gruppen und ihrer Offenheit für Begegnung und Austausch.
- c) ... ist die Notwendigkeit, den Zuzug von Migrantinnen und Migranten nach Hamburg zu limitieren.
- d) ... ist die Notwendigkeit, sprachliche und kulturelle Barrieren abzubauen.

Domande a risposta multipla - EN

Quesito 7 Domanda A - -Choose the answer which fits best according to the text.

What is a supported internship?

From August 2013, all young people in full or part-time education aged 16 to 19 (16 to 24 where the student has a Learning Difficulty Assessment or Education, Health and Care [EHC] plan) have been expected to follow a study programme - a coherent, personalised learning programme that offers breadth, depth and progression. A supported internship is one type of study programme specifically aimed at young people aged 16 to 24 who have a statement of special educational needs (SEN), a Learning Difficulty Assessment, or an EHC plan, who want to move into employment and need extra support to do so. Supported Internships are recorded as part of the Individualised Learning Record (ILR).

All young people should be helped to develop the skills and experience, and achieve the qualifications they need to succeed in their careers. The overwhelming majority of young people with SEN are capable of sustainable paid employment with the right preparation and support. All professionals working with them should share that presumption.

Colleges that offer courses, which are designed to provide pathways to employment, should have a clear focus on preparing students with SEN for work. This includes identifying the skills that employers value, and helping young people to develop them.

Supported internships are structured study programmes based primarily at an employer. They are intended to enable young people with learning difficulties and/or disabilities to achieve sustainable, paid employment by equipping them with the skills they need for work through learning in the workplace. Internships normally last for a year and include unpaid work placements of at least six months. Wherever possible, they support the young person to move into paid employment at the end of the programme. Students complete a personalised study programme, which includes the chance to study for relevant substantial qualifications, if suitable, and English and maths to an appropriate level.

Retrieved from https://www.gov.uk/government/uploads/system/uploads/attachment_data/file/389411/Supported_Internship_Guidance_Dec_14.pdf

A supported internship is a

- a) topic-based compulsory programme for students who have an EHC plan
- b) well-paid work experience for young people with SEN
- c) job-oriented, personalized learning syllabus for students with SEN
- d) mandatory curriculum for students with special educational needs

Quesito 7 Domanda B - -Choose the answer which fits best according to the text.

What is a supported internship?

From August 2013, all young people in full or part-time education aged 16 to 19 (16 to 24 where the student has a Learning Difficulty Assessment or Education, Health and Care [EHC] plan) have been expected to follow a study programme - a coherent, personalised learning programme that offers breadth, depth and progression. A supported internship is one type of study programme specifically aimed at young people aged 16 to 24 who have a statement of special educational needs (SEN), a Learning Difficulty Assessment, or an EHC plan, who want to move into employment and need extra support to do so. Supported Internships are recorded as part of the Individualised Learning Record (ILR).

All young people should be helped to develop the skills and experience, and achieve the qualifications they need to succeed in their careers. The overwhelming majority of young people with SEN are capable of sustainable paid employment with the right preparation and support. All professionals working with them should share that presumption.

Colleges that offer courses, which are designed to provide pathways to employment, should have a clear focus on preparing students with SEN for work. This includes identifying the skills that employers value, and helping young people to develop them.

Supported internships are structured study programmes based primarily at an employer. They are intended to enable young people with learning difficulties and/or disabilities to achieve sustainable, paid employment by equipping them with the skills they need for work through learning in the workplace. Internships normally last for a year and include unpaid work placements of at least six months. Wherever possible, they support the young person to move into paid employment at the end of the programme. Students complete a personalised study programme, which includes the chance to study for relevant substantial qualifications, if suitable, and English and maths to an appropriate level.

Retrieved from https://www.gov.uk/government/uploads/system/uploads/attachment_data/file/389411/Supported_Internship_Guidance_Dec_14.pdf

Young people with special educational needs

- a) achieve education success through the Individualised Learning Record
- b) are provided with preparation and support for getting paid jobs
- c) are the overwhelming majority of young people aged 16 to 19
- d) cannot have the qualifications they need to succeed in their careers

Quesito 7 Domanda C - -Choose the answer which fits best according to the text.

What is a supported internship?

From August 2013, all young people in full or part-time education aged 16 to 19 (16 to 24 where the student has a Learning Difficulty Assessment or Education, Health and Care [EHC] plan) have been expected to follow a study programme - a coherent, personalised learning programme that offers breadth, depth and progression. A supported internship is one type of study programme specifically aimed at young people aged 16 to 24 who have a statement of special educational needs (SEN), a Learning Difficulty Assessment, or an EHC plan, who want to move into employment and need extra support to do so. Supported Internships are recorded as part of the Individualised Learning Record (ILR).

All young people should be helped to develop the skills and experience, and achieve the qualifications they need to succeed in their careers. The overwhelming majority of young people with SEN are capable of sustainable paid employment with the right preparation and support. All professionals working with them should share that presumption.

Colleges that offer courses, which are designed to provide pathways to employment, should have a clear focus on preparing students with SEN for work. This includes identifying the skills that employers value, and helping young people to develop them.

Supported internships are structured study programmes based primarily at an employer. They are intended to enable young people with learning difficulties and/or disabilities to achieve sustainable, paid employment by equipping them with the skills they need for work through learning in the workplace. Internships normally last for a

year and include unpaid work placements of at least six months. Wherever possible, they support the young person to move into paid employment at the end of the programme. Students complete a personalised study programme, which includes the chance to study for relevant substantial qualifications, if suitable, and English and maths to an appropriate level.

Retrieved from https://www.gov.uk/government/uploads/system/uploads/attachment_data/file/389411/Supported_Internship_Guidance_Dec_14.pdf

Colleges are expected to help students with SEN by

- a) sharing with them and their families many presumptions
- b) designing new Learning Difficulty Assessments
- c) planning new Individualised Learning Record models
- d) selecting the skills appreciated by employers

Quesito 7 Domanda D - -Choose the answer which fits best according to the text.

What is a supported internship?

From August 2013, all young people in full or part-time education aged 16 to 19 (16 to 24 where the student has a Learning Difficulty Assessment or Education, Health and Care [EHC] plan) have been expected to follow a study programme - a coherent, personalised learning programme that offers breadth, depth and progression. A supported internship is one type of study programme specifically aimed at young people aged 16 to 24 who have a statement of special educational needs (SEN), a Learning Difficulty Assessment, or an EHC plan, who want to move into employment and need extra support to do so. Supported Internships are recorded as part of the Individualised Learning Record (ILR).

All young people should be helped to develop the skills and experience, and achieve the qualifications they need to succeed in their careers. The overwhelming majority of young people with SEN are capable of sustainable paid employment with the right preparation and support. All professionals working with them should share that presumption.

Colleges that offer courses, which are designed to provide pathways to employment, should have a clear focus on preparing students with SEN for work. This includes identifying the skills that employers value, and helping young people to develop them.

Supported internships are structured study programmes based primarily at an employer. They are intended to enable young people with learning difficulties and/or disabilities to achieve sustainable, paid employment by equipping them with the skills they need for work through learning in the workplace. Internships normally last for a year and include unpaid work placements of at least six months. Wherever possible, they support the young person to move into paid employment at the end of the programme. Students complete a personalised study programme, which includes the chance to study for relevant substantial qualifications, if suitable, and English and maths to an appropriate level.

Retrieved from https://www.gov.uk/government/uploads/system/uploads/attachment_data/file/389411/Supported_Internship_Guidance_Dec_14.pdf

Supported internships aim at promoting

- a) unreported employment for young people with learning difficulties
- b) employment opportunities for young people from poor families

- c) unemployment rates of youth with disabilities or learning difficulties
- d) on-the-job training for disadvantaged young people

Quesito 7 Domanda E - -Choose the answer which fits best according to the text.

What is a supported internship?

From August 2013, all young people in full or part-time education aged 16 to 19 (16 to 24 where the student has a Learning Difficulty Assessment or Education, Health and Care [EHC] plan) have been expected to follow a study programme - a coherent, personalised learning programme that offers breadth, depth and progression. A supported internship is one type of study programme specifically aimed at young people aged 16 to 24 who have a statement of special educational needs (SEN), a Learning Difficulty Assessment, or an EHC plan, who want to move into employment and need extra support to do so. Supported Internships are recorded as part of the Individualised Learning Record (ILR).

All young people should be helped to develop the skills and experience, and achieve the qualifications they need to succeed in their careers. The overwhelming majority of young people with SEN are capable of sustainable paid employment with the right preparation and support. All professionals working with them should share that presumption.

Colleges that offer courses, which are designed to provide pathways to employment, should have a clear focus on preparing students with SEN for work. This includes identifying the skills that employers value, and helping young people to develop them.

Supported internships are structured study programmes based primarily at an employer. They are intended to enable young people with learning difficulties and/or disabilities to achieve sustainable, paid employment by equipping them with the skills they need for work through learning in the workplace. Internships normally last for a year and include unpaid work placements of at least six months. Wherever possible, they support the young person to move into paid employment at the end of the programme. Students complete a personalised study programme, which includes the chance to study for relevant substantial qualifications, if suitable, and English and maths to an appropriate level.

Retrieved from https://www.gov.uk/government/uploads/system/uploads/attachment_data/file/389411/Supported_Internship_Guidance_Dec_14.pdf

At the end of the programme, learners

- a) should have achieved only topic-based knowledge
- b) will have finalized a mandatory study programme
- c) will get any degrees they prefer
- d) should have improved also their literacy and numeracy skills

Quesito 8 Domanda A - -Choose the answer which fits best according to the text.

Annette Street School - The Glasgow primary without a SINGLE Scottish pupil

Headteacher Shirley Taylor said: 'We don't have any Scottish children in the school at all. The majority of children attending are from either Slovakia or Romanian Roma families. Families originally came from Slovakia because Govanhill is an area where migrant families come by tradition. They settled in and then started communicating with families back home, and word got out for others to come to Annette Street Primary, and so they did. And now

the same thing is happening with our Romanian families. Most come from the same area and word has got back to their extended families that if you go to Glasgow, you should go to Annette Street.'

Mrs Taylor said this causes problems because all of the school's teachers speak only English. Youngsters who have been in Scotland the longest often act as unofficial interpreters for other pupils.

The primary has joined forces with students from Strathclyde Business School in a 'crowd-funding' appeal to raise cash through public donations to help buy teaching materials.

The cash raised will be spent on board games like 'Guess Who?' or 'Articulate', which for £10 help pupils learn words and social skills, according to the cash appeal.

A donation of £100 could be used to pay for after school classes for students and parents to learn English together. Around £200 may finance a trip away to the seaside or out of Glasgow into the Scottish countryside. £500 could fund a new playground and £1,000 would be enough for an outdoor classroom.

A Glasgow City Council spokesman said: 'The diversity and many cultures in our classrooms across the city make Glasgow the wonderful city that we have become known for. Our children and young people can all learn from each other. Almost 140 languages are spoken in our schools in Glasgow. Working and studying together brings tolerance.'

Retrieved from <http://www.dailymail.co.uk/news/article-3569230/Primary-school-Glasgow-222-pupils-not-single-one-Scottish-Headteacher-pleads-crowdfunding-ca-sh-teach-Slovakian-Asian-Romanian-pupils.html#ixzz4fcqUtmI0>

Headteacher Shirley Taylor said

- a) there was not even one Scottish pupil in Annette Street School
- b) Slovakia or Romanian Roma families did not send their children to school
- c) she did not see any problems with the arrival of new black children
- d) tradition did not influence Slovakia or Romanian Roma families

Quesito 8 Domanda B - -Choose the answer which fits best according to the text.

Annette Street School - The Glasgow primary without a SINGLE Scottish pupil

Headteacher Shirley Taylor said: 'We don't have any Scottish children in the school at all. The majority of children attending are from either Slovakia or Romanian Roma families. Families originally came from Slovakia because Govanhill is an area where migrant families come by tradition. They settled in and then started communicating with families back home, and word got out for others to come to Annette Street Primary, and so they did. And now the same thing is happening with our Romanian families. Most come from the same area and word has got back to their extended families that if you go to Glasgow, you should go to Annette Street.'

Mrs Taylor said this causes problems because all of the school's teachers speak only English. Youngsters who have been in Scotland the longest often act as unofficial interpreters for other pupils.

The primary has joined forces with students from Strathclyde Business School in a 'crowd-funding' appeal to raise cash through public donations to help buy teaching materials.

The cash raised will be spent on board games like 'Guess Who?' or 'Articulate', which for £10 help pupils learn words and social skills, according to the cash appeal.

A donation of £100 could be used to pay for after school classes for students and parents to learn English together. Around £200 may finance a trip away to the seaside or out of Glasgow into the Scottish countryside. £500 could fund a new playground and £1,000 would be enough for an outdoor classroom.

A Glasgow City Council spokesman said: 'The diversity and many cultures in our classrooms across the city make Glasgow the wonderful city that we have become known for. Our children and young people can all learn from each other. Almost 140 languages are spoken in our schools in Glasgow. Working and studying together brings tolerance.'

Retrieved from <http://www.dailymail.co.uk/news/article-3569230/Primary-school-Glasgow-222-pupils-not-single-one-Scottish-Headteacher-pleads-crowdfunding-ca-sh-teach-Slovakian-Asian-Romanian-pupils.html#ixzz4fcqUtml0>

Since the school's teachers speak only English,

- a) they will have to learn Slovakian language
- b) unofficial interpreters are forbidden
- c) communication is difficult
- d) Scottish pupils often act as unofficial interpreters

Quesito 8 Domanda C - Choose the answer which fits best according to the text.

Annette Street School - The Glasgow primary without a SINGLE Scottish pupil

Headteacher Shirley Taylor said: 'We don't have any Scottish children in the school at all. The majority of children attending are from either Slovakia or Romanian Roma families. Families originally came from Slovakia because Govanhill is an area where migrant families come by tradition. They settled in and then started communicating with families back home, and word got out for others to come to Annette Street Primary, and so they did. And now the same thing is happening with our Romanian families. Most come from the same area and word has got back to their extended families that if you go to Glasgow, you should go to Annette Street.'

Mrs Taylor said this causes problems because all of the school's teachers speak only English. Youngsters who have been in Scotland the longest often act as unofficial interpreters for other pupils.

The primary has joined forces with students from Strathclyde Business School in a 'crowd-funding' appeal to raise cash through public donations to help buy teaching materials.

The cash raised will be spent on board games like 'Guess Who?' or 'Articulate', which for £10 help pupils learn words and social skills, according to the cash appeal.

A donation of £100 could be used to pay for after school classes for students and parents to learn English together. Around £200 may finance a trip away to the seaside or out of Glasgow into the Scottish countryside. £500 could fund a new playground and £1,000 would be enough for an outdoor classroom.

A Glasgow City Council spokesman said: 'The diversity and many cultures in our classrooms across the city make Glasgow the wonderful city that we have become known for. Our children and young people can all learn from each other. Almost 140 languages are spoken in our schools in Glasgow. Working and studying together brings tolerance.'

Retrieved from <http://www.dailymail.co.uk/news/article-3569230/Primary-school-Glasgow-222-pupils-not-single-one-Scottish-Headteacher-pleads-crowdfunding-ca-sh-teach-Slovakian-Asian-Romanian-pupils.html#ixzz4fcqUtml0>

The school has joined a 'crowd-funding' appeal to

- a) teach pupils social skills and the use of cash
- b) raise £10 for each pupil
- c) buy the latest videogames for pupils from Strathclyde Business School
- d) cover the costs for necessary educational materials

Quesito 8 Domanda D - -Choose the answer which fits best according to the text.

Annette Street School - The Glasgow primary without a SINGLE Scottish pupil

Headteacher Shirley Taylor said: 'We don't have any Scottish children in the school at all. The majority of children attending are from either Slovakia or Romanian Roma families. Families originally came from Slovakia because Govanhill is an area where migrant families come by tradition. They settled in and then started communicating with families back home, and word got out for others to come to Annette Street Primary, and so they did. And now the same thing is happening with our Romanian families. Most come from the same area and word has got back to their extended families that if you go to Glasgow, you should go to Annette Street.'

Mrs Taylor said this causes problems because all of the school's teachers speak only English. Youngsters who have been in Scotland the longest often act as unofficial interpreters for other pupils.

The primary has joined forces with students from Strathclyde Business School in a 'crowd-funding' appeal to raise cash through public donations to help buy teaching materials.

The cash raised will be spent on board games like 'Guess Who?' or 'Articulate', which for £10 help pupils learn words and social skills, according to the cash appeal.

A donation of £100 could be used to pay for after school classes for students and parents to learn English together. Around £200 may finance a trip away to the seaside or out of Glasgow into the Scottish countryside. £500 could fund a new playground and £1,000 would be enough for an outdoor classroom.

A Glasgow City Council spokesman said: 'The diversity and many cultures in our classrooms across the city make Glasgow the wonderful city that we have become known for. Our children and young people can all learn from each other. Almost 140 languages are spoken in our schools in Glasgow. Working and studying together brings tolerance.'

Retrieved from <http://www.dailymail.co.uk/news/article-3569230/Primary-school-Glasgow-222-pupils-not-single-one-Scottish-Headteacher-pleads-crowdfunding-ca-sh-teach-Slovakian-Asian-Romanian-pupils.html#ixzz4fcqUtml0>

Donations could be used to

- a) go away from Scotland
- b) dismantle outdoor schools
- c) fund a variety of opportunities
- d) ban school trips

Quesito 8 Domanda E - -Choose the answer which fits best according to the text.

Annette Street School - The Glasgow primary without a SINGLE Scottish pupil

Headteacher Shirley Taylor said: 'We don't have any Scottish children in the school at all. The majority of children attending are from either Slovakia or Romanian Roma families. Families originally came from Slovakia because Govanhill is an area where migrant families come by tradition. They settled in and then started communicating with families back home, and word got out for others to come to Annette Street Primary, and so they did. And now the same thing is happening with our Romanian families. Most come from the same area and word has got back to their extended families that if you go to Glasgow, you should go to Annette Street.'

Mrs Taylor said this causes problems because all of the school's teachers speak only English. Youngsters who have been in Scotland the longest often act as unofficial interpreters for other pupils.

The primary has joined forces with students from Strathclyde Business School in a 'crowd-funding' appeal to raise cash through public donations to help buy teaching materials.

The cash raised will be spent on board games like 'Guess Who?' or 'Articulate', which for £10 help pupils learn words and social skills, according to the cash appeal.

A donation of £100 could be used to pay for after school classes for students and parents to learn English together. Around £200 may finance a trip away to the seaside or out of Glasgow into the Scottish countryside. £500 could fund a new playground and £1,000 would be enough for an outdoor classroom.

A Glasgow City Council spokesman said: 'The diversity and many cultures in our classrooms across the city make Glasgow the wonderful city that we have become known for. Our children and young people can all learn from each other. Almost 140 languages are spoken in our schools in Glasgow. Working and studying together brings tolerance.'

Retrieved from <http://www.dailymail.co.uk/news/article-3569230/Primary-school-Glasgow-222-pupils-not-single-one-Scottish-Headteacher-pleads-crowdfunding-ca-sh-teach-Slovakian-Asian-Romanian-pupils.html#ixzz4fcqUtml0>

According to a City Council spokesman, linguistic and cultural diversity

- a) makes the City of Glasgow a symbol of segregation
- b) makes Glasgow a cross-cultural city
- c) should be avoided
- d) leads to reciprocal misunderstanding

Domande a risposta multipla - ES

Quesito 7 Domanda A - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta

MODELO DE ORIENTACIÓN EN ANDALUCÍA: LOS EQUIPOS DE ORIENTACIÓN EDUCATIVA

El modelo de Orientación en Andalucía tiene una estructura que abarca la educación primaria, secundaria obligatoria y postobligatoria, concretándose en distintas estructuras para los distintos niveles educativos:

- Equipos de Orientación Educativas (EOEs): orientadores/as en Educación Infantil y Primaria.
- Departamentos de Orientación (DO) en centros de Educación Secundaria.
- Equipos técnicos provinciales de Orientación Educativa (ETPOE).

- Equipos especializados de Orientación educativa, dependientes de los ETPOE.

Algunas de las demandas que hacen los EOE se centran en cuestiones, que desde hace tiempo, vienen reclamando en distintos foros y reuniones:

a) en relación al modelo de intervención, al ser un servicio externo, en muchos casos, se sigue manteniendo un modelo de diagnóstico y evaluación psicopedagógica personal del alumnado con Necesidades Específicas de Apoyo Educativo, NEAE;

b) en relación a la mejora de los recursos materiales:

- Dificultades para tener un espacio de trabajo en los centros de Educación Infantil y Primaria en donde desarrollar las funciones de asesoramiento, entrevistas con familias y alumnado.

- Falta de dotación en recursos como ordenadores, acceso a internet o material bibliográfico.

c) en relación a la mejora en los recursos de la zona:

- Itinerancia por los centros de la zona y, en muchas ocasiones, sin continuidad del orientador en el puesto de trabajo.

- Necesidad de disminuir la ratio orientador-alumnado, actualmente hay orientadores de equipos de orientación con una ratio de 1/1000 alumnos, y con asistencia a 3-4 centros distintos a la semana.

Tras la publicación en junio de 2015 de las Instrucciones por las que se establece el Protocolo de detección, identificación del alumnado con necesidades específicas de apoyo educativo y organización de la respuesta educativa, muchos EOE han visto una oportunidad para iniciar nuevas líneas de trabajo en los centros educativos centradas en la respuesta educativa al alumnado NEAE y apuestan porque se convierta en una oportunidad de cambio en las actuaciones educativas en los centros.

Adaptado de Carmen Patricia Díaz Pérez Carlos J. Gámez Ortega ElinaVilar Beltrán, "El papel del orientador profesional en los niveles no universitarios ante las nuevas exigencias socioeducativas" en III Congreso Internacional sobre Diagnóstico y Orientación. La orientación educativa en la sociedad actual. Cristóbal Villanueva Roa (Coordinador) Jaén 8,9,10 septiembre 2016.

En Andalucía,

- a) existen equipos de orientación que se desatienden alumnos en las distintas etapas del aprendizaje, sin distinción entre las diversas fases de formación
- b) existen equipos de orientación que dividen su labor en relación con el nivel al que pertenezcan cada uno de los alumnos
- c) existen equipos regionales que se ocupan de grupos específicos caracterizados por sus dificultades en el aprendizaje
- d) existen equipos que orientan al alumnado sobre todo en lo referente a su nivel de estudios y tratan de ayudar en el paso de una fase a otra de su formación

Quesito 7 Domanda B - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta

MODELO DE ORIENTACIÓN EN ANDALUCÍA: LOS EQUIPOS DE ORIENTACIÓN EDUCATIVA

El modelo de Orientación en Andalucía tiene una estructura que abarca la educación primaria, secundaria obligatoria y postobligatoria, concretándose en distintas estructuras para los distintos niveles educativos:

- Equipos de Orientación Educativas (EOEs): orientadores/as en Educación Infantil y Primaria.

- Departamentos de Orientación (DO) en centros de Educación Secundaria.

- Equipos técnicos provinciales de Orientación Educativa (ETPOE).

- Equipos especializados de Orientación educativa, dependientes de los ETPOE.

Algunas de las demandas que hacen los EOE se centran en cuestiones, que desde hace tiempo, vienen reclamando en distintos foros y reuniones:

a) en relación al modelo de intervención, al ser un servicio externo, en muchos casos, se sigue manteniendo un modelo de diagnóstico y evaluación psicopedagógica personal del alumnado con Necesidades Específicas de Apoyo Educativo, NEAE;

b) en relación a la mejora de los recursos materiales:

- Dificultades para tener un espacio de trabajo en los centros de Educación Infantil y Primaria en donde desarrollar las funciones de asesoramiento, entrevistas con familias y alumnado.
- Falta de dotación en recursos como ordenadores, acceso a internet o material bibliográfico.

c) en relación a la mejora en los recursos de la zona:

- Itinerancia por los centros de la zona y, en muchas ocasiones, sin continuidad del orientador en el puesto de trabajo.
- Necesidad de disminuir la ratio orientador-alumnado, actualmente hay orientadores de equipos de orientación con una ratio de 1/1000 alumnos, y con asistencia a 3-4 centros distintos a la semana.

Tras la publicación en junio de 2015 de las Instrucciones por las que se establece el Protocolo de detección, identificación del alumnado con necesidades específicas de apoyo educativo y organización de la respuesta educativa, muchos EOE han visto una oportunidad para iniciar nuevas líneas de trabajo en los centros educativos centradas en la respuesta educativa al alumnado NEAE y apuestan porque se convierta en una oportunidad de cambio en las actuaciones educativas en los centros.

Adaptado de Carmen Patricia Díaz Pérez Carlos J. Gámez Ortega ElinaVilar Beltrán, "El papel del orientador profesional en los niveles no universitarios ante las nuevas exigencias socioeducativas" en III Congreso Internacional sobre Diagnóstico y Orientación. La orientación educativa en la sociedad actual. Cristóbal Villanueva Roa (Coordinador) Jaén 8,9,10 septiembre 2016.

Los equipos de orientación educativa

- a) consideran acertado realizar informes en los que se ponga de manifiesto la observación de la sintomatología, así como la relación de valores psicológicos que afecta a la didáctica
- b) solicitan un cambio radical que vaya en la línea de los servicios públicos por lo que respecta al modo de acción y la modalidad con la cual se relacionan con el alumnado
- c) abogan por un cambio en la modalidad de acercamiento al alumnado, sobre todo, el grupo de alumnos con necesidades especiales
- d) sostienen que tanto los métodos como los modelos de acción puestos en marcha hasta hoy pueden seguir vigentes dada su efectividad

Quesito 7 Domanda C - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta

MODELO DE ORIENTACIÓN EN ANDALUCÍA: LOS EQUIPOS DE ORIENTACIÓN EDUCATIVA

El modelo de Orientación en Andalucía tiene una estructura que abarca la educación primaria, secundaria obligatoria y postobligatoria, concretándose en distintas estructuras para los distintos niveles educativos:

- Equipos de Orientación Educativas (EOEs): orientadores/as en Educación Infantil y Primaria.
- Departamentos de Orientación (DO) en centros de Educación Secundaria.
- Equipos técnicos provinciales de Orientación Educativa (ETPOE).
- Equipos especializados de Orientación educativa, dependientes de los ETPOE.

Algunas de las demandas que hacen los EOE se centran en cuestiones, que desde hace tiempo, vienen reclamando en distintos foros y reuniones:

- a) en relación al modelo de intervención, al ser un servicio externo, en muchos casos, se sigue manteniendo un modelo de diagnóstico y evaluación psicopedagógica personal del alumnado con Necesidades Específicas de Apoyo Educativo, NEAE;
- b) en relación a la mejora de los recursos materiales:
 - Dificultades para tener un espacio de trabajo en los centros de Educación Infantil y Primaria en donde desarrollar las funciones de asesoramiento, entrevistas con familias y alumnado.
 - Falta de dotación en recursos como ordenadores, acceso a internet o material bibliográfico.
- c) en relación a la mejora en los recursos de la zona:
 - Itinerancia por los centros de la zona y, en muchas ocasiones, sin continuidad del orientador en el puesto de

trabajo.

- Necesidad de disminuir la ratio orientador-alumnado, actualmente hay orientadores de equipos de orientación con una ratio de 1/1000 alumnos, y con asistencia a 3-4 centros distintos a la semana.

Tras la publicación en junio de 2015 de las Instrucciones por las que se establece el Protocolo de detección, identificación del alumnado con necesidades específicas de apoyo educativo y organización de la respuesta educativa, muchos EOE han visto una oportunidad para iniciar nuevas líneas de trabajo en los centros educativos centradas en la respuesta educativa al alumnado NEAE y apuestan porque se convierta en una oportunidad de cambio en las actuaciones educativas en los centros.

Adaptado de Carmen Patricia Díaz Pérez Carlos J. Gámez Ortega ElinaVilar Beltrán, "El papel del orientador profesional en los niveles no universitarios ante las nuevas exigencias socioeducativas" en III Congreso Internacional sobre Diagnóstico y Orientación. La orientación educativa en la sociedad actual. Cristóbal Villanueva Roa (Coordinador) Jaén 8,9,10 septiembre 2016.

Según el texto, por lo que respecta a los recursos materiales, los equipos de orientación educativa

- a) reclaman la creación de un espacio virtual para poder asesorar a toda familia que no tenga medios técnicos para desplazarse al centro de Educación Infantil y Primaria
- b) reclaman desde hace tiempo lugares adecuados en los que desarrollar su actividad para poder aumentar su efectividad
- c) reclaman la necesidad de construir un espacio de interacción en el que alumnos y familiares tengan acceso a la literatura crítica
- d) reclaman la necesidad de que todo el centro de Educación Infantil y Primaria pueda convertirse en un lugar que favorezca el aprendizaje creando sintonías entre profesorado, alumnado y familia

Quesito 7 Domanda D - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta

MODELO DE ORIENTACIÓN EN ANDALUCÍA: LOS EQUIPOS DE ORIENTACIÓN EDUCATIVA

El modelo de Orientación en Andalucía tiene una estructura que abarca la educación primaria, secundaria obligatoria y postobligatoria, concretándose en distintas estructuras para los distintos niveles educativos:

- Equipos de Orientación Educativas (EOEs): orientadores/as en Educación Infantil y Primaria.
- Departamentos de Orientación (DO) en centros de Educación Secundaria.
- Equipos técnicos provinciales de Orientación Educativa (ETPOE).
- Equipos especializados de Orientación educativa, dependientes de los ETPOE.

Algunas de las demandas que hacen los EOE se centran en cuestiones, que desde hace tiempo, vienen reclamando en distintos foros y reuniones:

- a) en relación al modelo de intervención, al ser un servicio externo, en muchos casos, se sigue manteniendo un modelo de diagnóstico y evaluación psicopedagógica personal del alumnado con Necesidades Específicas de Apoyo Educativo, NEAE;
- b) en relación a la mejora de los recursos materiales:
 - Dificultades para tener un espacio de trabajo en los centros de Educación Infantil y Primaria en donde desarrollar las funciones de asesoramiento, entrevistas con familias y alumnado.
 - Falta de dotación en recursos como ordenadores, acceso a internet o material bibliográfico.
- c) en relación a la mejora en los recursos de la zona:
 - Itinerancia por los centros de la zona y, en muchas ocasiones, sin continuidad del orientador en el puesto de trabajo.
 - Necesidad de disminuir la ratio orientador-alumnado, actualmente hay orientadores de equipos de orientación con una ratio de 1/1000 alumnos, y con asistencia a 3-4 centros distintos a la semana.

Tras la publicación en junio de 2015 de las Instrucciones por las que se establece el Protocolo de detección, identificación del alumnado con necesidades específicas de apoyo educativo y organización de la respuesta educativa, muchos EOE han visto una oportunidad para iniciar nuevas líneas de trabajo en los centros

educativos centradas en la respuesta educativa al alumnado NEAE y apuestan porque se convierta en una oportunidad de cambio en las actuaciones educativas en los centros.

Adaptado de Carmen Patricia Díaz Pérez Carlos J. Gámez Ortega ElinaVilar Beltrán, "El papel del orientador profesional en los niveles no universitarios ante las nuevas exigencias socioeducativas" en III Congreso Internacional sobre Diagnóstico y Orientación. La orientación educativa en la sociedad actual. Cristóbal Villanueva Roa (Coordinador) Jaén 8,9,10 septiembre 2016.

Otro de los puntos neurálgicos en los que hacen hincapié los Equipos de Orientación Educativa sería, según el texto,

- a) que el profesional que forma parte de los EOE tenga la posibilidad de establecer cuál sería la relación numérica perfecta entre él y el número de alumnos que asiste
- b) que el profesional que forma parte de los EOE trabaje con un número menor de alumnos para aumentar así su rendimiento
- c) que el profesional que forma parte de los EOE pueda ofrecer su asistencia a tres o cuatro centros educativos al mes
- d) que el profesional que forma parte de los EOE esté motorizado para mantener la continuidad de su labor en centro de la misma ciudad

Quesito 7 Domanda E - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta

MODELO DE ORIENTACIÓN EN ANDALUCÍA: LOS EQUIPOS DE ORIENTACIÓN EDUCATIVA

El modelo de Orientación en Andalucía tiene una estructura que abarca la educación primaria, secundaria obligatoria y postobligatoria, concretándose en distintas estructuras para los distintos niveles educativos:

- Equipos de Orientación Educativa (EOEs): orientadores/as en Educación Infantil y Primaria.
- Departamentos de Orientación (DO) en centros de Educación Secundaria.
- Equipos técnicos provinciales de Orientación Educativa (ETPOE).
- Equipos especializados de Orientación educativa, dependientes de los ETPOE.

Algunas de las demandas que hacen los EOE se centran en cuestiones, que desde hace tiempo, vienen reclamando en distintos foros y reuniones:

- a) en relación al modelo de intervención, al ser un servicio externo, en muchos casos, se sigue manteniendo un modelo de diagnóstico y evaluación psicopedagógica personal del alumnado con Necesidades Específicas de Apoyo Educativo, NEAE;
- b) en relación a la mejora de los recursos materiales:
 - Dificultades para tener un espacio de trabajo en los centros de Educación Infantil y Primaria en donde desarrollar las funciones de asesoramiento, entrevistas con familias y alumnado.
 - Falta de dotación en recursos como ordenadores, acceso a internet o material bibliográfico.
- c) en relación a la mejora en los recursos de la zona:
 - Itinerancia por los centros de la zona y, en muchas ocasiones, sin continuidad del orientador en el puesto de trabajo.
 - Necesidad de disminuir la ratio orientador-alumnado, actualmente hay orientadores de equipos de orientación con una ratio de 1/1000 alumnos, y con asistencia a 3-4 centros distintos a la semana.

Tras la publicación en junio de 2015 de las Instrucciones por las que se establece el Protocolo de detección, identificación del alumnado con necesidades específicas de apoyo educativo y organización de la respuesta educativa, muchos EOE han visto una oportunidad para iniciar nuevas líneas de trabajo en los centros educativos centradas en la respuesta educativa al alumnado NEAE y apuestan porque se convierta en una oportunidad de cambio en las actuaciones educativas en los centros.

Adaptado de Carmen Patricia Díaz Pérez Carlos J. Gámez Ortega ElinaVilar Beltrán, "El papel del orientador profesional en los niveles no universitarios ante las nuevas exigencias socioeducativas" en III Congreso

A partir de junio de 2015, a juzgar por lo que leemos en el texto,

- a) ha sido puesto de manifiesto que cualquier tipo de instrucción que se dé ha de confrontarse con la realidad objetiva que se vive en los centros educativos
- b) se pueden activar una serie de medidas para descubrir y reconocer grupos de alumnos con dificultades y hacer que tales problemas sean el estímulo para mejorar el sistema
- c) se ha conocido un Protocolo que permite delinear directrices que deberán ser declinadas en cada uno de los centros para facilitar la mejoría y el cambio en cada uno de ellos
- d) se han publicado una serie de instrucciones que, según los EOE, se han limitado a sacar a la luz las deficiencias del sistema educativo

Quesito 8 Domanda A - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta

CLAVES DE UN MODELO QUE BUSCA UNA CIERTA SALIDA AL RIESGO DE EXCLUSIÓN

- El corte con el pasado, con la escuela que simboliza fracaso y rechazo. Tanto para el profesorado como para estos jóvenes, una de las claves de su éxito consiste en transmitir al alumnado la idea de que su "pasado de fracaso, pasado está". Y de que, cuando llegan al centro, hay "un corte con la escuela" y empieza para ellos una nueva oportunidad y un compromiso también novedoso con lo que allí se les va a ofrecer y exigir. A partir de ese momento, la reconstrucción interior del alumnado con la mejora de la confianza en sí mismo constituye la primera y más difícil tarea educadora, pero que hay que acometer.
- La importancia del vínculo y el compromiso en la relación educativa. Se pretende establecer una relación de amistad entre dos personas adultas. Para ello se opera bajo dos premisas básicas: "creer en los alumnos y en lo que hacemos como educadores" y "transmitir al alumno el interés por ellos como personas, no solo como buenos estudiantes". Se insiste en un tipo de disciplina basada en pocas normas cívicas pero de obligado cumplimiento, en un buen clima de clase, en el que, combinando las relaciones de apoyo, afecto y confianza, se propicie un encuentro humano y respetuoso, de modo que estos jóvenes puedan ir haciéndose cada vez más responsables de sí mismos y de los demás.
- El medio también educa, nuevo escenario y nuevo clima. Talleres y empresas donde practican: el cambio del "uniforme escolar" por el buzo de trabajo, del aula en el centro escolar por el taller y del profesorado especialista en contenidos por el profesorado con experiencia trabajando en un perfil profesional, simbolizan un cambio profundo del contexto que favorece al mismo tiempo otro tipo de relación educativa, contenidos, recursos y metodologías de enseñanza y aprendizaje diferentes.

Adaptado de Begoña Martínez Domínguez (2011). "Luces y sombras de las medidas de atención a la diversidad en el camino de la inclusión educativa", Revista Interuniversitaria de Formación del Profesorado, vol. 25, núm. 1, Universidad de Zaragoza, Zaragoza, pág. 176.

Para evitar en cierta medida el riesgo de exclusión de los jóvenes, en el texto se propugna

- a) una división de los alumnos en clases según relaciones de amistad, dado que un buen clima en el aula favorece la mejora del rendimiento escolar
- b) un modelo educativo que se aleje de la escuela tradicional, centrada básicamente en los contenidos, y que tenga en cuenta, entre otros aspectos, las relaciones interpersonales, los factores afectivos y la profesionalización
- c) un modelo educativo que acometa con confianza los retos y obstáculos que han llevado al fracaso de la escuela del pasado

- d) la necesidad de recordar los fracasos vividos en la escuela para aprender de los propios errores y llegar a ser un adulto maduro, responsable y respetuoso

Quesito 8 Domanda B - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta

CLAVES DE UN MODELO QUE BUSCA UNA CIERTA SALIDA AL RIESGO DE EXCLUSIÓN

- El corte con el pasado, con la escuela que simboliza fracaso y rechazo. Tanto para el profesorado como para estos jóvenes, una de las claves de su éxito consiste en transmitir al alumnado la idea de que su "pasado de fracaso, pasado está". Y de que, cuando llegan al centro, hay "un corte con la escuela" y empieza para ellos una nueva oportunidad y un compromiso también novedoso con lo que allí se les va a ofrecer y exigir. A partir de ese momento, la reconstrucción interior del alumnado con la mejora de la confianza en sí mismo constituye la primera y más difícil tarea educadora, pero que hay que acometer.
- La importancia del vínculo y el compromiso en la relación educativa. Se pretende establecer una relación de amistad entre dos personas adultas. Para ello se opera bajo dos premisas básicas: "creer en los alumnos y en lo que hacemos como educadores" y "transmitir al alumno el interés por ellos como personas, no solo como buenos estudiantes". Se insiste en un tipo de disciplina basada en pocas normas cívicas pero de obligado cumplimiento, en un buen clima de clase, en el que, combinando las relaciones de apoyo, afecto y confianza, se propicie un encuentro humano y respetuoso, de modo que estos jóvenes puedan ir haciéndose cada vez más responsables de sí mismos y de los demás.
- El medio también educa, nuevo escenario y nuevo clima. Talleres y empresas donde practican: el cambio del "uniforme escolar" por el buzo de trabajo, del aula en el centro escolar por el taller y del profesorado especialista en contenidos por el profesorado con experiencia trabajando en un perfil profesional, simbolizan un cambio profundo del contexto que favorece al mismo tiempo otro tipo de relación educativa, contenidos, recursos y metodologías de enseñanza y aprendizaje diferentes.

Adaptado de Begoña Martínez Domínguez (2011). "Luces y sombras de las medidas de atención a la diversidad en el camino de la inclusión educativa", Revista Interuniversitaria de Formación del Profesorado, vol. 25, núm. 1, Universidad de Zaragoza, Zaragoza, pág. 176.

Según el texto, la mejora de la confianza del alumnado en sí mismo

- a) ha de acometerse rehuyendo encuentros humanos que favorezcan un clima de clase positivo
- b) no es competencia de la escuela, la cual debe favorecer otro tipo de relación educativa basada fundamentalmente en la disciplina y el respeto
- c) es una tarea educativa clave que ha de abordarse de manera ineludible a pesar de su dificultad
- d) es un factor fundamental para poder desmoronar relaciones de amistad sólidas y maduras

Quesito 8 Domanda C - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta

CLAVES DE UN MODELO QUE BUSCA UNA CIERTA SALIDA AL RIESGO DE EXCLUSIÓN

- El corte con el pasado, con la escuela que simboliza fracaso y rechazo. Tanto para el profesorado como para estos jóvenes, una de las claves de su éxito consiste en transmitir al alumnado la idea de que su "pasado de fracaso, pasado está". Y de que, cuando llegan al centro, hay "un corte con la escuela" y empieza para ellos una nueva oportunidad y un compromiso también novedoso con lo que allí se les va a ofrecer y exigir. A partir de ese momento, la reconstrucción interior del alumnado con la mejora de la confianza en sí mismo constituye la primera y más difícil tarea educadora, pero que hay que acometer.
- La importancia del vínculo y el compromiso en la relación educativa. Se pretende establecer una relación de amistad entre dos personas adultas. Para ello se opera bajo dos premisas básicas: "creer en los alumnos y en lo que hacemos como educadores" y "transmitir al alumno el interés por ellos como personas, no solo como buenos

estudiantes". Se insiste en un tipo de disciplina basada en pocas normas cívicas pero de obligado cumplimiento, en un buen clima de clase, en el que, combinando las relaciones de apoyo, afecto y confianza, se propicie un encuentro humano y respetuoso, de modo que estos jóvenes puedan ir haciéndose cada vez más responsables de sí mismos y de los demás.

- El medio también educa, nuevo escenario y nuevo clima. Talleres y empresas donde practican: el cambio del "uniforme escolar" por el buzo de trabajo, del aula en el centro escolar por el taller y del profesorado especialista en contenidos por el profesorado con experiencia trabajando en un perfil profesional, simbolizan un cambio profundo del contexto que favorece al mismo tiempo otro tipo de relación educativa, contenidos, recursos y metodologías de enseñanza y aprendizaje diferentes.

Adaptado de Begoña Martínez Domínguez (2011). "Luces y sombras de las medidas de atención a la diversidad en el camino de la inclusión educativa", Revista Interuniversitaria de Formación del Profesorado, vol. 25, núm. 1, Universidad de Zaragoza, Zaragoza, pág. 176.

Según el texto,

- a) los profesores tienen que evitar que los alumnos se tomen demasiada confianza con ellos ya que, en caso contrario, puede resultar difícil mantener la necesaria disciplina en clase
- b) los profesores no deben establecer con los alumnos relaciones de amistad ya que estos no son personas adultas
- c) los buenos estudiantes se distinguen por su mejor rendimiento escolar
- d) es importante que entre profesores y alumnos llegue a establecerse una relación de amistad

Quesito 8 Domanda D - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta

CLAVES DE UN MODELO QUE BUSCA UNA CIERTA SALIDA AL RIESGO DE EXCLUSIÓN

- El corte con el pasado, con la escuela que simboliza fracaso y rechazo. Tanto para el profesorado como para estos jóvenes, una de las claves de su éxito consiste en transmitir al alumnado la idea de que su "pasado de fracaso, pasado está". Y de que, cuando llegan al centro, hay "un corte con la escuela" y empieza para ellos una nueva oportunidad y un compromiso también novedoso con lo que allí se les va a ofrecer y exigir. A partir de ese momento, la reconstrucción interior del alumnado con la mejora de la confianza en sí mismo constituye la primera y más difícil tarea educadora, pero que hay que acometer.

- La importancia del vínculo y el compromiso en la relación educativa. Se pretende establecer una relación de amistad entre dos personas adultas. Para ello se opera bajo dos premisas básicas: "creer en los alumnos y en lo que hacemos como educadores" y "transmitir al alumno el interés por ellos como personas, no solo como buenos estudiantes". Se insiste en un tipo de disciplina basada en pocas normas cívicas pero de obligado cumplimiento, en un buen clima de clase, en el que, combinando las relaciones de apoyo, afecto y confianza, se propicie un encuentro humano y respetuoso, de modo que estos jóvenes puedan ir haciéndose cada vez más responsables de sí mismos y de los demás.

- El medio también educa, nuevo escenario y nuevo clima. Talleres y empresas donde practican: el cambio del "uniforme escolar" por el buzo de trabajo, del aula en el centro escolar por el taller y del profesorado especialista en contenidos por el profesorado con experiencia trabajando en un perfil profesional, simbolizan un cambio profundo del contexto que favorece al mismo tiempo otro tipo de relación educativa, contenidos, recursos y metodologías de enseñanza y aprendizaje diferentes.

Adaptado de Begoña Martínez Domínguez (2011). "Luces y sombras de las medidas de atención a la diversidad en el camino de la inclusión educativa", Revista Interuniversitaria de Formación del Profesorado, vol. 25, núm. 1, Universidad de Zaragoza, Zaragoza, pág. 176.

Según el texto,

- a) hay que adoptar recursos y metodologías de enseñanza y aprendizaje diferentes para no excluir de la escuela a los jóvenes que trabajan en talleres y empresas
- b) los alumnos tienen que llevar el uniforme escolar siempre que realicen prácticas de trabajo en el aula
- c) es necesario un cambio profundo del contexto educativo y un reconocimiento de la labor del profesor únicamente como especialista en contenidos
- d) en el nuevo modelo educativo deben incorporarse prácticas laborales en talleres y empresas a fin de que los jóvenes puedan desarrollar, gracias a un profesorado experto, un perfil profesional

Quesito 8 Domanda E - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta

CLAVES DE UN MODELO QUE BUSCA UNA CIERTA SALIDA AL RIESGO DE EXCLUSIÓN

- El corte con el pasado, con la escuela que simboliza fracaso y rechazo. Tanto para el profesorado como para estos jóvenes, una de las claves de su éxito consiste en transmitir al alumnado la idea de que su "pasado de fracaso, pasado está". Y de que, cuando llegan al centro, hay "un corte con la escuela" y empieza para ellos una nueva oportunidad y un compromiso también novedoso con lo que allí se les va a ofrecer y exigir. A partir de ese momento, la reconstrucción interior del alumnado con la mejora de la confianza en sí mismo constituye la primera y más difícil tarea educadora, pero que hay que acometer.
- La importancia del vínculo y el compromiso en la relación educativa. Se pretende establecer una relación de amistad entre dos personas adultas. Para ello se opera bajo dos premisas básicas: "creer en los alumnos y en lo que hacemos como educadores" y "transmitir al alumno el interés por ellos como personas, no solo como buenos estudiantes". Se insiste en un tipo de disciplina basada en pocas normas cívicas pero de obligado cumplimiento, en un buen clima de clase, en el que, combinando las relaciones de apoyo, afecto y confianza, se propicie un encuentro humano y respetuoso, de modo que estos jóvenes puedan ir haciéndose cada vez más responsables de sí mismos y de los demás.
- El medio también educa, nuevo escenario y nuevo clima. Talleres y empresas donde practican: el cambio del "uniforme escolar" por el buzo de trabajo, del aula en el centro escolar por el taller y del profesorado especialista en contenidos por el profesorado con experiencia trabajando en un perfil profesional, simbolizan un cambio profundo del contexto que favorece al mismo tiempo otro tipo de relación educativa, contenidos, recursos y metodologías de enseñanza y aprendizaje diferentes.

Adaptado de Begoña Martínez Domínguez (2011). "Luces y sombras de las medidas de atención a la diversidad en el camino de la inclusión educativa", Revista Interuniversitaria de Formación del Profesorado, vol. 25, núm. 1, Universidad de Zaragoza, Zaragoza, pág. 176.

Algunas causas del fracaso escolar que pueden deducirse de la lectura del texto son

- a) el aburrimiento y la falta de interés y motivación de los alumnos
- b) la falta de recursos económicos que obliga a muchos jóvenes a abandonar la escuela para trabajar en talleres y empresas
- c) la desatención por parte del profesorado de los problemas personales de los alumnos y una enseñanza basada exclusivamente en el aprendizaje de contenidos teóricos
- d) la falta de confianza que producen en los jóvenes las injusticias, la discriminación y el rechazo por parte de compañeros o profesores

Domande a risposta multipla - FR

Quesito 7 Domanda A - Lisez le texte et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse

IDEES REUES SUR LA FAC QUE L'ON ENTEND (TROP) SOUVENT

Bientôt tu vas passer le bac et ensuite faire un grand saut dans l'inconnu. Tu as certainement déjà entendu beaucoup de rumeurs sur l'université mais il y a souvent un fossé entre ce que l'on entend et ce qui est vrai.

1. À l'université on n'a aucun contact avec le monde professionnel.

Faux. En étudiant à l'université tu pourras bénéficier des meilleures conditions pour te familiariser au plus tôt avec les codes et les enjeux du monde professionnel. Initiation à l'entrepreneuriat, stages en entreprises, filières en alternance, cursus définis en coopération avec les entreprises, interventions de professionnels : les liens entre vie professionnelle et études sont nombreux.

2. Quand on est dans une voie, on ne peut plus en changer.

Faux. Tu restes libre de tes choix d'orientation. Tu pourras te réorienter en étant accompagné dans tes choix, grâce aux ateliers de réorientation, les équivalences ainsi que les passerelles entre filières.

3. À l'université il faut tout de suite se spécialiser.

Faux. En première année, pour la plupart des cursus, tu recevras des enseignements communs à d'autres disciplines. La spécialisation n'intervient de manière progressive que pendant le cycle de licence.

4. On n'y enseigne que de la théorie.

Faux. L'université offre la possibilité d'acquérir une expérience professionnelle grâce aux stages qui sont possibles dès la licence. Alliant une formation pratique à la formation académique, les stages font l'objet d'une convention obligatoire entre l'organisme d'accueil, l'université et l'étudiant.

5. On doit être présent à tous les cours.

Faux. De nombreuses universités permettent aux étudiants de consulter leurs cours en ligne. Tu pourras également accéder à des bibliothèques numériques du monde entier, des encyclopédies, des traducteurs et des thèses.

www.education.fr

L'article parle :

- a) Des idées reçues sur le bac.
- b) Des rumeurs au sujet de l'université.
- c) Des rumeurs au sujet du lycée.
- d) Des idées reçues sur les fossés.

Quesito 7 Domanda B - Lisez le texte et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse

IDEES REUES SUR LA FAC QUE L'ON ENTEND (TROP) SOUVENT

Bientôt tu vas passer le bac et ensuite faire un grand saut dans l'inconnu. Tu as certainement déjà entendu beaucoup de rumeurs sur l'université mais il y a souvent un fossé entre ce que l'on entend et ce qui est vrai.

1. À l'université on n'a aucun contact avec le monde professionnel.

Faux. En étudiant à l'université tu pourras bénéficier des meilleures conditions pour te familiariser au plus tôt avec les codes et les enjeux du monde professionnel. Initiation à l'entrepreneuriat, stages en entreprises, filières en alternance, cursus définis en coopération avec les entreprises, interventions de professionnels : les liens entre vie professionnelle et études sont nombreux.

2. Quand on est dans une voie, on ne peut plus en changer.

Faux. Tu restes libre de tes choix d'orientation. Tu pourras te réorienter en étant accompagné dans tes choix, grâce aux ateliers de réorientation, les équivalences ainsi que les passerelles entre filières.

3. À l'université il faut tout de suite se spécialiser.

Faux. En première année, pour la plupart des cursus, tu recevras des enseignements communs à d'autres disciplines. La spécialisation n'intervient de manière progressive que pendant le cycle de licence.

4. On n'y enseigne que de la théorie.

Faux. L'université offre la possibilité d'acquérir une expérience professionnelle grâce aux stages qui sont possibles dès la licence. Alliant une formation pratique à la formation académique, les stages font l'objet d'une

convention obligatoire entre l'organisme d'accueil, l'université et l'étudiant.

5. On doit être présent à tous les cours.

Faux. De nombreuses universités permettent aux étudiants de consulter leurs cours en ligne. Tu pourras également accéder à des bibliothèques numériques du monde entier, des encyclopédies, des traducteurs et des thèses.

www.education.fr

En étudiant à l'université, les jeunes :

- a) Ne pourront pas faire d'alternance.
- b) Entrent également en contact avec le monde professionnel.
- c) Ne feront pas de stages en entreprise.
- d) N'auront aucun rapport entre leurs études et la vie professionnelle.

Quesito 7 Domanda C - Lisez le texte et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse

IDEES REUES SUR LA FAC QUE L'ON ENTEND (TROP) SOUVENT

Bientôt tu vas passer le bac et ensuite faire un grand saut dans l'inconnu. Tu as certainement déjà entendu beaucoup de rumeurs sur l'université mais il y a souvent un fossé entre ce que l'on entend et ce qui est vrai.

1. À l'université on n'a aucun contact avec le monde professionnel.

Faux. En étudiant à l'université tu pourras bénéficier des meilleures conditions pour te familiariser au plus tôt avec les codes et les enjeux du monde professionnel. Initiation à l'entrepreneuriat, stages en entreprises, filières en alternance, cursus définis en coopération avec les entreprises, interventions de professionnels : les liens entre vie professionnelle et études sont nombreux.

2. Quand on est dans une voie, on ne peut plus en changer.

Faux. Tu restes libre de tes choix d'orientation. Tu pourras te réorienter en étant accompagné dans tes choix, grâce aux ateliers de réorientation, les équivalences ainsi que les passerelles entre filières.

3. À l'université il faut tout de suite se spécialiser.

Faux. En première année, pour la plupart des cursus, tu recevras des enseignements communs à d'autres disciplines. La spécialisation n'intervient de manière progressive que pendant le cycle de licence.

4. On n'y enseigne que de la théorie.

Faux. L'université offre la possibilité d'acquérir une expérience professionnelle grâce aux stages qui sont possibles dès la licence. Alliant une formation pratique à la formation académique, les stages font l'objet d'une convention obligatoire entre l'organisme d'accueil, l'université et l'étudiant.

5. On doit être présent à tous les cours.

Faux. De nombreuses universités permettent aux étudiants de consulter leurs cours en ligne. Tu pourras également accéder à des bibliothèques numériques du monde entier, des encyclopédies, des traducteurs et des thèses.

www.education.fr

Une fois le choix universitaire fait, il est :

- a) Possible d'en changer.
- b) Difficile d'en changer.
- c) Facile d'en changer.
- d) Impossible d'en changer.

Quesito 7 Domanda D - Lisez le texte et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse

IDEES REUES SUR LA FAC QUE L'ON ENTEND (TROP) SOUVENT

Bientôt tu vas passer le bac et ensuite faire un grand saut dans l'inconnu. Tu as certainement déjà entendu beaucoup de rumeurs sur l'université mais il y a souvent un fossé entre ce que l'on entend et ce qui est vrai.

1. À l'université on n'a aucun contact avec le monde professionnel.

Faux. En étudiant à l'université tu pourras bénéficier des meilleures conditions pour te familiariser au plus tôt avec les codes et les enjeux du monde professionnel. Initiation à l'entrepreneuriat, stages en entreprises, filières en alternance, cursus définis en coopération avec les entreprises, interventions de professionnels : les liens entre vie professionnelle et études sont nombreux.

2. Quand on est dans une voie, on ne peut plus en changer.

Faux. Tu restes libre de tes choix d'orientation. Tu pourras te réorienter en étant accompagné dans tes choix, grâce aux ateliers de réorientation, les équivalences ainsi que les passerelles entre filières.

3. À l'université il faut tout de suite se spécialiser.

Faux. En première année, pour la plupart des cursus, tu recevras des enseignements communs à d'autres disciplines. La spécialisation n'intervient de manière progressive que pendant le cycle de licence.

4. On n'y enseigne que de la théorie.

Faux. L'université offre la possibilité d'acquérir une expérience professionnelle grâce aux stages qui sont possibles dès la licence. Alliant une formation pratique à la formation académique, les stages font l'objet d'une convention obligatoire entre l'organisme d'accueil, l'université et l'étudiant.

5. On doit être présent à tous les cours.

Faux. De nombreuses universités permettent aux étudiants de consulter leurs cours en ligne. Tu pourras également accéder à des bibliothèques numériques du monde entier, des encyclopédies, des traducteurs et des thèses.

www.education.fr

Les stages se font :

- a) Dès la première année.
- b) Entre l'université et l'étudiant.
- c) Dès la licence.
- d) Entre universités.

Quesito 7 Domanda E - Lisez le texte et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse

IDEES REUES SUR LA FAC QUE L'ON ENTEND (TROP) SOUVENT

Bientôt tu vas passer le bac et ensuite faire un grand saut dans l'inconnu. Tu as certainement déjà entendu beaucoup de rumeurs sur l'université mais il y a souvent un fossé entre ce que l'on entend et ce qui est vrai.

1. À l'université on n'a aucun contact avec le monde professionnel.

Faux. En étudiant à l'université tu pourras bénéficier des meilleures conditions pour te familiariser au plus tôt avec les codes et les enjeux du monde professionnel. Initiation à l'entrepreneuriat, stages en entreprises, filières en alternance, cursus définis en coopération avec les entreprises, interventions de professionnels : les liens entre vie professionnelle et études sont nombreux.

2. Quand on est dans une voie, on ne peut plus en changer.

Faux. Tu restes libre de tes choix d'orientation. Tu pourras te réorienter en étant accompagné dans tes choix, grâce aux ateliers de réorientation, les équivalences ainsi que les passerelles entre filières.

3. À l'université il faut tout de suite se spécialiser.

Faux. En première année, pour la plupart des cursus, tu recevras des enseignements communs à d'autres disciplines. La spécialisation n'intervient de manière progressive que pendant le cycle de licence.

4. On n'y enseigne que de la théorie.

Faux. L'université offre la possibilité d'acquérir une expérience professionnelle grâce aux stages qui sont

possibles dès la licence. Alliant une formation pratique à la formation académique, les stages font l'objet d'une convention obligatoire entre l'organisme d'accueil, l'université et l'étudiant.

5. On doit être présent à tous les cours.

Faux. De nombreuses universités permettent aux étudiants de consulter leurs cours en ligne. Tu pourras également accéder à des bibliothèques numériques du monde entier, des encyclopédies, des traducteurs et des thèses.

www.education.fr

Les cours peuvent être suivis:

- a) En ligne uniquement.
- b) Par correspondance.
- c) Sur place uniquement.
- d) En ligne et sur place.

Quesito 8 Domanda A - Lisez le texte et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse

Les dispositifs relais (classes, ateliers et internats) constituent un des moyens de lutte contre la marginalisation scolaire et sociale de jeunes soumis à l'obligation scolaire. Ils ont pour mission la re-socialisation et/ou la re-scolarisation des élèves de collège qui sont entrés dans un processus évident de rejet de l'institution scolaire et qui ont même souvent perdu le sens des règles de base qui organisent leur présence et leur vie au collège. L'objectif est de favoriser, par un accueil spécifique temporaire, une réinsertion effective des élèves concernés dans une classe ordinaire de formation, sous statut scolaire ou le cas échéant sous contrat de travail (apprentissage, contrat de qualification, etc.). Ces dispositifs ne relèvent pas de l'enseignement spécialisé. Ils accueillent des élèves venant en général de plusieurs établissements scolaires. Les élèves demeurent sous statut scolaire. Ils peuvent participer à des visites d'information et des séquences d'observation en milieu professionnel.

Les ateliers et classes relais ont une durée d'accueil qui peut varier de quelques semaines à plusieurs mois sans excéder une année scolaire pour les classes, et pour les ateliers de quatre à six semaines renouvelables trois fois. L'admission d'un élève dans une classe relais relève de la décision de l'inspecteur d'académie, directeur académique des services de l'éducation nationale (IA- DASEN) ou son représentant, sous réserve de l'accord de l'élève et du consentement de la famille ou du représentant légal.

Les internats relais permettent d'accueillir avec des projets éducatifs adaptés les jeunes en voie de décrochage. Ils ont pour vocation d'accueillir des jeunes perturbateurs ayant fait l'objet de multiples exclusions, mais qui ne relèvent ni d'une prise en charge thérapeutique, ni d'un placement dans le cadre pénal. Ils poursuivent 4 objectifs principaux : l'acquisition du socle commun de connaissances, de compétences et de culture, l'appropriation des règles du vivre ensemble, la définition d'un projet de formation ainsi que l'implication des familles.

Source : ESÉNESR, "Dispositifs pédagogiques pour les collégiens", 21 mars 2017.

Quelle est la mission des dispositifs relais ?

- a) Re-scolariser les élèves perturbateurs de l'ordre public.
- b) Re-socialiser les élèves qui ont perdu le sens des règles sociales.
- c) Accueillir les élèves nouveaux-arrivants.
- d) Favoriser la réinsertion des élèves marginalisés dans les écoles.

Quesito 8 Domanda B - Lisez le texte et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse

Les dispositifs relais (classes, ateliers et internats) constituent un des moyens de lutte contre la marginalisation scolaire et sociale de jeunes soumis à l'obligation scolaire. Ils ont pour mission la re-socialisation et/ou la re-scolarisation des élèves de collège qui sont entrés dans un processus évident de rejet de l'institution scolaire et qui ont même souvent perdu le sens des règles de base qui organisent leur présence et leur vie au collège. L'objectif est de favoriser, par un accueil spécifique temporaire, une réinsertion effective des élèves concernés dans une classe ordinaire de formation, sous statut scolaire ou le cas échéant sous contrat de travail (apprentissage, contrat de qualification, etc.). Ces dispositifs ne relèvent pas de l'enseignement spécialisé. Ils accueillent des élèves venant en général de plusieurs établissements scolaires. Les élèves demeurent sous statut scolaire. Ils peuvent participer à des visites d'information et des séquences d'observation en milieu professionnel.

Les ateliers et classes relais ont une durée d'accueil qui peut varier de quelques semaines à plusieurs mois sans excéder une année scolaire pour les classes, et pour les ateliers de quatre à six semaines renouvelables trois fois. L'admission d'un élève dans une classe relais relève de la décision de l'inspecteur d'académie, directeur académique des services de l'éducation nationale (IA- DASEN) ou son représentant, sous réserve de l'accord de l'élève et du consentement de la famille ou du représentant légal.

Les internats relais permettent d'accueillir avec des projets éducatifs adaptés les jeunes en voie de décrochage. Ils ont pour vocation d'accueillir des jeunes perturbateurs ayant fait l'objet de multiples exclusions, mais qui ne relèvent ni d'une prise en charge thérapeutique, ni d'un placement dans le cadre pénal. Ils poursuivent 4 objectifs principaux : l'acquisition du socle commun de connaissances, de compétences et de culture, l'appropriation des règles du vivre ensemble, la définition d'un projet de formation ainsi que l'implication des familles.

Source : ESÉNESR, "Dispositifs pédagogiques pour les collégiens", 21 mars 2017.

Ces dispositifs représentent-ils un enseignement spécialisé ?

- a) Oui, ils participent à des séances d'observation en milieu professionnel.
- b) Oui, ils dispensent des apprentissages spécifiques.
- c) Non, les élèves concernés restent sous statut scolaire.
- d) Non, ils participent à des activités d'observation à l'intérieur des établissements.

Quesito 8 Domanda C - Lisez le texte et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse

Les dispositifs relais (classes, ateliers et internats) constituent un des moyens de lutte contre la marginalisation scolaire et sociale de jeunes soumis à l'obligation scolaire. Ils ont pour mission la re-socialisation et/ou la re-scolarisation des élèves de collège qui sont entrés dans un processus évident de rejet de l'institution scolaire et qui ont même souvent perdu le sens des règles de base qui organisent leur présence et leur vie au collège. L'objectif est de favoriser, par un accueil spécifique temporaire, une réinsertion effective des élèves concernés dans une classe ordinaire de formation, sous statut scolaire ou le cas échéant sous contrat de travail (apprentissage, contrat de qualification, etc.). Ces dispositifs ne relèvent pas de l'enseignement spécialisé. Ils accueillent des élèves venant en général de plusieurs établissements scolaires. Les élèves demeurent sous statut scolaire. Ils peuvent participer à des visites d'information et des séquences d'observation en milieu professionnel.

Les ateliers et classes relais ont une durée d'accueil qui peut varier de quelques semaines à plusieurs mois sans excéder une année scolaire pour les classes, et pour les ateliers de quatre à six semaines renouvelables trois fois. L'admission d'un élève dans une classe relais relève de la décision de l'inspecteur d'académie, directeur académique des services de l'éducation nationale (IA- DASEN) ou son représentant, sous réserve de l'accord de l'élève et du consentement de la famille ou du représentant légal.

Les internats relais permettent d'accueillir avec des projets éducatifs adaptés les jeunes en voie de décrochage. Ils ont pour vocation d'accueillir des jeunes perturbateurs ayant fait l'objet de multiples exclusions, mais qui ne relèvent ni d'une prise en charge thérapeutique, ni d'un placement dans le cadre pénal. Ils poursuivent 4 objectifs

principaux : l'acquisition du socle commun de connaissances, de compétences et de culture, l'appropriation des règles du vivre ensemble, la définition d'un projet de formation ainsi que l'implication des familles.

Source : ESÉNESR, "Dispositifs pédagogiques pour les collégiens", 21 mars 2017.

Quelle est la durée des classes relais ?

- a) L'accueil peut durer de quelques semaines à quelques années.
- b) L'accueil est variable, de quelques mois à quelques années.
- c) La durée est variable, de quelques mois à quelques années.
- d) La durée est variable, de quelques semaines à plusieurs mois.

Quesito 8 Domanda D - Lisez le texte et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse

Les dispositifs relais (classes, ateliers et internats) constituent un des moyens de lutte contre la marginalisation scolaire et sociale de jeunes soumis à l'obligation scolaire. Ils ont pour mission la re-socialisation et/ou la re-scolarisation des élèves de collège qui sont entrés dans un processus évident de rejet de l'institution scolaire et qui ont même souvent perdu le sens des règles de base qui organisent leur présence et leur vie au collège. L'objectif est de favoriser, par un accueil spécifique temporaire, une réinsertion effective des élèves concernés dans une classe ordinaire de formation, sous statut scolaire ou le cas échéant sous contrat de travail (apprentissage, contrat de qualification, etc.). Ces dispositifs ne relèvent pas de l'enseignement spécialisé. Ils accueillent des élèves venant en général de plusieurs établissements scolaires. Les élèves demeurent sous statut scolaire. Ils peuvent participer à des visites d'information et des séquences d'observation en milieu professionnel.

Les ateliers et classes relais ont une durée d'accueil qui peut varier de quelques semaines à plusieurs mois sans excéder une année scolaire pour les classes, et pour les ateliers de quatre à six semaines renouvelables trois fois. L'admission d'un élève dans une classe relais relève de la décision de l'inspecteur d'académie, directeur académique des services de l'éducation nationale (IA- DASEN) ou son représentant, sous réserve de l'accord de l'élève et du consentement de la famille ou du représentant légal.

Les internats relais permettent d'accueillir avec des projets éducatifs adaptés les jeunes en voie de décrochage. Ils ont pour vocation d'accueillir des jeunes perturbateurs ayant fait l'objet de multiples exclusions, mais qui ne relèvent ni d'une prise en charge thérapeutique, ni d'un placement dans le cadre pénal. Ils poursuivent 4 objectifs principaux : l'acquisition du socle commun de connaissances, de compétences et de culture, l'appropriation des règles du vivre ensemble, la définition d'un projet de formation ainsi que l'implication des familles.

Source : ESÉNESR, "Dispositifs pédagogiques pour les collégiens", 21 mars 2017.

Qui décide l'admission dans une classe relais ?

- a) C'est un directeur du DASEN qui décide avec le consentement du psychologue.
- b) C'est un représentant légal de l'élève, sous réserve de l'accord du DASEN.
- c) C'est un représentant du DASEN qui décide l'admission de l'élève.
- d) C'est l'inspecteur de l'Académie, sous réserve de l'accord de l'élève et de sa famille.

Quesito 8 Domanda E - Lisez le texte et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse

Les dispositifs relais (classes, ateliers et internats) constituent un des moyens de lutte contre la marginalisation scolaire et sociale de jeunes soumis à l'obligation scolaire. Ils ont pour mission la re-socialisation et/ou la

re-scolarisation des élèves de collège qui sont entrés dans un processus évident de rejet de l'institution scolaire et qui ont même souvent perdu le sens des règles de base qui organisent leur présence et leur vie au collège. L'objectif est de favoriser, par un accueil spécifique temporaire, une réinsertion effective des élèves concernés dans une classe ordinaire de formation, sous statut scolaire ou le cas échéant sous contrat de travail (apprentissage, contrat de qualification, etc.). Ces dispositifs ne relèvent pas de l'enseignement spécialisé. Ils accueillent des élèves venant en général de plusieurs établissements scolaires. Les élèves demeurent sous statut scolaire. Ils peuvent participer à des visites d'information et des séquences d'observation en milieu professionnel.

Les ateliers et classes relais ont une durée d'accueil qui peut varier de quelques semaines à plusieurs mois sans excéder une année scolaire pour les classes, et pour les ateliers de quatre à six semaines renouvelables trois fois. L'admission d'un élève dans une classe relais relève de la décision de l'inspecteur d'académie, directeur académique des services de l'éducation nationale (IA- DASEN) ou son représentant, sous réserve de l'accord de l'élève et du consentement de la famille ou du représentant légal.

Les internats relais permettent d'accueillir avec des projets éducatifs adaptés les jeunes en voie de décrochage. Ils ont pour vocation d'accueillir des jeunes perturbateurs ayant fait l'objet de multiples exclusions, mais qui ne relèvent ni d'une prise en charge thérapeutique, ni d'un placement dans le cadre pénal. Ils poursuivent 4 objectifs principaux : l'acquisition du socle commun de connaissances, de compétences et de culture, l'appropriation des règles du vivre ensemble, la définition d'un projet de formation ainsi que l'implication des familles.

Source : ESÉNESR, "Dispositifs pédagogiques pour les collégiens", 21 mars 2017.

Quelle est la fonction des internats relais ?

- a) Accueillir des jeunes qui relèvent d'une prise en charge thérapeutique.
- b) Accueillir des jeunes en placement dans le cadre pénal.
- c) Accueillir des jeunes perturbateurs en voie de décrochage.
- d) Accueillir des jeunes en décrochage, objets d'exclusions.